

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbank Nagold 886 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 195

Dienstag, den 22. August 1939

113. Jahrgang

Nichtangriffspakt Deutschland-Sowjet-Rußland

Reichsaußenminister v. Ribbentrop zum Abschluß der Verhandlungen morgen in Moskau

Berlin. Die Reichsregierung und die Sowjetregierung sind übereingekommen, einen Nichtangriffspakt miteinander abzuschließen.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird am Mittwoch, den 23. August in Moskau eintreffen, um die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.

Das deutsche Handels- und Wirtschaftsabkommen mit der Sowjetunion

Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zeigen aus seit einiger Zeit eine rüstungsfähige Entwicklung, die im Widerspruch zu den weitgehenden Austauschmöglichkeiten steht, die im Handelsvertrah dieser beiden großen Wirtschaftsgebiete gegeben sind. Der jetzt abgeschlossene Vertrag zielt darauf ab, den Gütertausch wieder zu verdrängen. Während Deutschland für eine Reihe von Rohstoffen, die die Sowjetunion auszuführen vermag, aufnahmefähig ist, braucht Sowjetrußland zur Weiterführung seiner Industrialisierung hochwertige Erzeugnisse, welche die deutsche Industrie schon früher in erheblichen Mengen nach der Sowjetunion geliefert hat und auch jetzt wieder zur Verfügung stellen wird.

Es ist zu erwarten, daß der jetzt abgeschlossene Vertrag eine günstige Entwicklung des Wirtschaftsverkehrs zwischen beiden Ländern in die Wege leiten wird, die den beiderseitigen Interessen entspricht.

Das Abkommen liegt auf der Linie der deutschen Handelspolitik, die eine gute wirtschaftliche Zusammenarbeit mit allen Ländern erstrebt, die sich mit Deutschland wirtschaftlich gut ergänzen und bereit sind, durch verstärkten Austausch ihrer Erzeugnisse gegen deutsche Waren der Entfaltung der eigenen Wirtschaftstätigkeit zu dienen.

Genugtuung in Moskau

über den Abschluß der Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland. — „Pravda“: Steigerung des Handels und Verbesserung der politischen Beziehungen

Moskau. Der erfolgreiche Abschluß der deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverhandlungen hat in Moskau sichtliche Genugtuung ausgelöst. Die Zeitungen veröffentlichen das amtliche Kommuniqué an hervorragender Stelle. „Pravda“ behandelt die letzte geschichtliche Phase der deutsch-sowjetischen Han-

delbeziehungen. Bis vor einigen Jahren habe Deutschland in der Ausfuhr der Sowjetunion den ersten Platz eingenommen. 1931 habe sich der Handelsumsatz zwischen den beiden Staaten auf 11 Mill. RM. jährlich belaufen. In den letzten Jahren sei der beiderseitige Handel jedoch erheblich zusammengestürzt. Trotz aller hemmenden Schwierigkeiten sei es nunmehr Dank der beiderseitigen Bemühungen gelungen, zu einer Vereinbarung zu kommen. Nach der eingehenden Würdigung der Einzelheiten des Abkommens kommt das Blatt zu dem Ergebnis, daß durch das Kreditabkommen nicht nur die Kreditbedingungen des deutsch-sowjetischen Handels sich erheblich verbessert worden seien. Das abgeschlossene Handelsabkommen ermögliche die Einleitung eines normalen Handelsverkehrs zwischen Deutschland und der Sowjetunion zum Vorteil beider Mächte. Die Sowjetunion befinde sich jetzt in ganz anderer Lage, als es vor Jahren der Fall gewesen sei. Das neue Handelsabkommen soll nicht zur Steigerung des Handels, sondern auch zur Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Mächten beitragen. In einem Zeitpunkt gespannter politischer Beziehungen geboren, sei es dazu berufen, die Atmosphäre zu entspannen und bedeute dadurch nicht nur einen ersten Schritt zur Herbeiführung eines Handels, sondern auch zur Herbeiführung einer durchgreifenden Besserung der politischen Beziehungen. „Tschetwa“ betont, daß beide Länder den Wunsch geäußert hätten, die Handelsbeziehungen zu verbessern. Ihre Botschaften hätten es ermöglicht, alle strittigen Fragen zu lösen. Als weitere Folge, so schließt das Blatt seine Ausführungen, könnte sich sehr wohl die bedeutende Tatsache ergeben, daß sich die einseitige Verbesserung der Beziehungen nicht nur auf dem wirtschaftlichen Gebiet, sondern auch auf dem Gebiet der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion auswirken würden. Diese Auffassung der beiden Moskauer Blätter entspricht sicher auch den deutschen Wünschen hinsichtlich der weiteren Gestaltung der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen Deutschland und der UdSSR. Es würde damit nur ein Zustand wiederhergestellt, der sich Jahrhundertlang für beide Länder in gleicher Weise fruchtbar ausgewirkt habe.

In Reichswaldau traf eine härtere Abteilung der polnischen Grenzabteilung ein und wurde dort einquartiert. Die polnischen Expanionsgelüste haben einen weiteren Auftrieb erhalten. Dies äußert sich darin, daß sie nunmehr auch schon sogenannte kommunistische Bürgermeister für Koushan, Nagolau, Schleich-Oskau, Mischkowitz und andere Orte bei Friedeb, die alle auf Protektorsgebiet liegen, ernannt haben.

Verfüngtge Bevölkerung meidet die Straßen

Kattowitz, 21. Aug. Das hundertjährige Treiben der polnischen Behörden in Ostoberschlesien hat eine Anglistimmung und Niedergeschlagenheit ausgelöst, die wie ein Alpdrück auf den Menschen lastet. Die polnischen Wirtschaften und Bergbauunternehmen sind leer. Die Leute bei der Industriebevölkerung sehr beliebten Wochenendausflüge in das nahe Beside-Gebirge unterbleiben völlig. Der sonst so rege Verkehr geht mehr und mehr zurück. Die Personenbeförderung in den Straßenbahnen und Autobussen hat eine gewaltige Einschränkung erfahren; die angelernte Bevölkerung hält sich von den Straßen fern. Ueber den Menschen aus Stadt und Land liegt eine düstere Stimmung und ein bellomener Zustand, den jeder Einzelne auf die Dauer für unerträglich hält.

Wiesische Mißhandlungen der Volksdeutschen

Warschau, 21. Aug. Ueber die Mißhandlungen der in den polnischen Gefängnissen schmachtenden Deutschen in Ostoberschlesien erfährt man immer abstoßendere Einzelheiten. Die Verhafteten sind, bevor sie überhaupt einem Verhör unterzogen wurden, alle kahlgeschoren und dann im Gefängnisgefängnis zusammengedrückt worden. Hier mußten sie sich in Reich und Giebel an die Gefängnismauer stellen, mit dem Gesicht der Mauer zugewandt. So mußten die Deutschen Stundenlang, teilweise bis zu 18 Stunden, ohne einen Tropfen Wasser und ohne ein Stückchen Brot ausharren, während die Polizei und Gefängniswärter immer wieder drohten, daß man erst gar kein Verhör mit ihnen anstelle, sondern sie gleich über den Haufen schießen würde. Viele Häftlinge brachen vor Erschöpfung zusammen und wurden von den brutalen Gefängniswärttern durch den Hof nach dem Gefängnis geschleift, dort mit Wasser begossen und dann auf den Fliesen liegen gelassen. Bei Einbruch der Dunkelheit wurden die Verhafteten ins Gefängnis getrieben, wo sie sich vollkommen entkleiden mußten. Sie erhielten dann nur ein Hemd und eine Unterhose und wurden in den schmucklosen Zellen so dicht eingepfercht, daß sie weder sitzen noch liegen konnten. Wenn einer etwas zu sagen wagte, wurde er mit der Peitsche ins Gesicht geschlagen oder mit Fußtrittern traktiert. Beim Verhör mußten sich die Gefangenen die übelsten Schimpfungen und Mißhandlungen gefallen lassen. Hunderte von Volksdeutschen haben durch diese grausamen Unternehmungsmethoden schwerste gesundheitliche Schädigungen erlitten, an denen sie ihr ganzes Leben lang zu tragen haben werden.

Ueberfallen, mißhandelt, beraubt!

Am Sonntag mittag wurde der 30jährige Volksdeutsche Karl Lehre aus dem rein deutschen Dorf Schönfließ in unmittelbarer Nähe der Danziger Grenze von fünf Polen überfallen und niedergeschlagen. Lehre, der am Montag früh ins Krankenhaus lag, schwer verletzt im Städtischen Krankenhaus in Danzig. Die Untersuchung hat ergeben, daß dem Opfer bei seiner unheimlichen Mißhandlung, von der der ganze Körper Spuren trägt, mehrere Rippen gebrochen wurden.

Frauen und Kinder blutig geschlagen

Breslau, 21. Aug. Trotz der verstärkten Grenzbeobachtung und der wahren Beklagden, die die Polen auf flüchtende Volksdeutsche durchführen, gelingt es doch noch immer deutschen Flüchtlingen, deutschen Boden und damit die Freiheit zu gewinnen. Was die gequälten Menschen über ihre Erlebnisse in der Hölle des polnischen Terrors und über das Schicksal Verwandter und Bekannter zu berichten wissen, gibt immer das gleiche Bild wider: Ueberfälle, Mißhandlungen, sinnlose Zerkürungswut, gemeinliche Schikanen, Verfolgungen und Verhaftungen am laufenden Band.

Deutschen-Verhaftungen ohne Ende

Kattowitz, 21. Aug. Aus allen Grenzgebieten Polens laufen weitere Meldungen über zahlreiche Verhaftungen von Angehörigen der deutschen Volksgruppe ein. Besonders hart ist die Verhaftungswelle im Kreis Soldau, wo bereits so viele Deutsche von den polnischen Behörden in Haft genommen wurden, daß Frauen und Kinder die Weder der Verhafteten besorgen müssen. Die „Vernehmung“ der Verhafteten findet unter den unerhörtesten Drangalierungen statt. Der Volksdeutsche Jozwik aus Brodan wurde während seiner Inhaftierung auf der Polizeiwache vier Tage lang durch Schläge und Quälereien mißhandelt. Als der Versuch, ihn zu einer Aussage zu zwingen, mißlang, wurde er nach Soldau übergeführt. Unter den Häftlingen ist besonders ein Pole namens Kaczmarek hervor. Kaczmarek hat geäußert, daß er im Mobilisierungsfalle beauftragt habe, die Häuser der Deutschen mit Petroleum zu begießen und anzuzünden. Die Aufständischen-Organisationen tun das übrige, um die Bevölkerung gegen die deutsche Minderheit aufzuheizen. Im Kreis Lissa wurden, wie jetzt bekannt wird, am Samstag nicht weniger als 50 Volksdeutsche verhaftet.

Kriegspsychose in Polen steigert sich

Fortdauer militärischer Vorbereitungen an der Grenze
Breslau, 21. Aug. Der krankhafte polnische Größenwahn, getarnt mit den systematisch geschürten und von England ermunterten Kriegstreiberelken Polens, findet neue Nahrung an militärischen Vorbereitungen in polnischen Grenzgebiet, die seit einigen Tagen zu beobachten sind und ständig an Ausmaß zunehmen. In Höhe der Gemeinde Iplimowol, parallel zum Fluß Danajec, hat Polens Militär damit begonnen, Schützengräben auszuheben, die sich am linken Flußufer hinziehen.

Auf der Strecke von Szawnik zum roten Kloster in Pininn, einem Gebiet, das im Oktober 1938 von der Slowakei an Polen abgetreten wurde, wurden Wehrrinnen in Form von Betonstreifen errichtet. Hoch auf der Straße von Szawnik nach Kroszinko wurden dicht neben der Dunajec-Brücke derartige Sperren errichtet.

In Alt-Sandek (Stary-Sacz) sind Spezialtruppen eingezogen. Die Güter Zandegsdorf und Döge im Kreis Konitz sind mit starken Polizeitruppen besetzt worden. Der Besitzer von Zandegsdorf, von Fischer, wurde verhaftet.

Bei Bentzen sind die offiziellen Grenzübergänge durch je acht bis zehn Aufständische, die u. a. mit Maschinengewehren bewaffnet sind, besetzt worden. Die Aufständischen sind durch ihre Uniform und besonders ihre Mützen kenntlich.

Polnische Truppenkonzentration

an der Protektorsgrenze

Mährisch-Oskau, 21. Aug. Nach zuverlässigen Meldungen haben die polnischen Militärbehörden nach der Sperrung der Grenze nach dem Protektorat die wichtigsten Straßenübergänge und Brücken unterminiert, um sie gegebenenfalls zu sprengen. Im Zusammenhang mit diesen militärischen Maßnahmen haben die Polen, nachdem vor einigen Wochen die Truppen in das Teschener Land bis hinter die Olsa zurückgezogen worden sind,

im Laufe des Freitag und Samstag neuerdings harte Truppenkonzentrationen entlang der Protektorsgrenze vorgenommen. So sind Truppenbewegungen bei Wierbich, Reichswaldau, Peterswald und dann in südlicher Richtung gegen Friedeb vorgenommen worden. Auch aus der Gegend von Tabulank werden harte Konzentrationen und Truppenkonzentrationen gemeldet. In Oskarberg wurden neun Volksdeutsche, darunter ein Apotheker und ein Handelsdirektor, in Reichswaldau der Verwalter des Gutes des Grafen Starobomberg und in Friedeb ebenfalls fünf Volksdeutsche verhaftet. Wie weiter gemeldet wird, werden an der Grenze des Protektorats im Grenzabschnitt von Teschen bis nach Schöna weitere Truppen verschiedener Gattungen zusammengezogen und in den kleinen Dörfern einquartiert. Quartiermacher sind überall an der Arbeit, diese Truppen unterzubringen. Sie brechen mit Vorliebe die Häuser von Flüchtlingen deutscher und mährischer Nationalität, die ins Protektorat entkommen sind, um sie für Unterquartiere zu verwenden.

„Vorsicht mit dem polnischen Pulverfaß!“

Eine italienische Warnung an die Demokratien

Rom, 21. Aug. Unter der Ueberschrift „Vorsicht Pulverfaß!“ titelt „Giornale d'Italia“ eine eindringliche Mahnung an England und Frankreich. Das Pulverfaß sei drüben und dran, in die Luft zu fliegen. Die beiden Weltdemokratien, die bereit zu sein schienen, die Punte anzustechen, sollten sich noch einmal der Verantwortung bewußt sein, die sie vor der Welt und ihren eigenen Vätern und Imperien auf sich laden. Ein Krieg um Danzig, das sogar Chamberlain als deutsche Stadt anerkannt habe, hieße Europa und die Welt in Brand stecken. Italien habe nicht erst jetzt die polnische Regierung zu einem direkten Uebereinkommen mit Deutschland aufgefordert, damit sie den notwendigen Opfern gemäß der Realität der Geschichte und Geographie Rechnung trage, und es sei nicht Italiens Schuld, daß seine rechtzeitige und klare Intervention nicht so verstanden und unterzückt worden sei, wie sie es verdient.



Unter polnischer Knute

Flüchtlinge berichten vom polnischen Terror — Besuch in schlesischen Flüchtlingslagern — Auge in Auge mit der Not deutscher Menschen

NRK. Wenn in diesen Tagen das ganze deutsche Volk erfährt, welches Leid und welchen Terror die Volksdeutschen in Polen zu erdulden haben, dann werden bei den 840 000 nach dem Krieg ausgewiesenen und den Zehntausenden jetzt geflüchteten Deutschen die Erinnerungen mit besonderer Wucht wach werden. Wer mit den dieser Tage eingetroffenen Flüchtlingen gesprochen hat, hat dem Polen in sein wahres Gesicht gesehen und begreift die Unnachgiebigkeit der deutschen Forderungen, die eine Frage der nationalen Ehre sind.

Zehntausende von Flüchtlingen sind entlang der schlesischen Grenze vollkommen mittellos und nur mit der notwendigen Bekleidung versehen, gehetzt und halb ausgehungert in den schlesischen Flüchtlingslagern eingetroffen. Wir haben auf einer Fahrt entlang der Grenze Gelegenheit gehabt die Flüchtlinge in den Auffangslagern zu sehen und zu sprechen.

In den Grenzübergangsstellen bei Groß-Wartenberg treffen wir die ersten Flüchtlinge im Grenzkommissariat an, die — völlig verpfändert durch die Anstrengungen und Aufregungen der letzten Tage und den Fuhrmarsch zur Grenze — es noch nicht für möglich halten, daß sie nunmehr in der Heimat gerettet sind. Soeben trifft die Meldung ein, daß eine junge Frau mit ihren kleinen Kindern bei einem Grenzposten eingetroffen und dort zusammengedrückt ist. Das Krankenauto der Stadt fährt hin, um die junge Frau mit den Kindern in das Krankenhaus zu schaffen. Der Arzt stellt bei der Frau Nervenfieber, bei den Kindern ebenfalls hohes Fieber fest, das sich die Flüchtlinge beim Durchwaten eines Grenzgrabens geholt haben. Ob am Tag oder in der Nacht, stündlich treffen Männer, Frauen, Kinder und Greise ein. Zum größten Teil mußten alle Flüchtlinge bis zu zwei Tagen Fuhrmarsch zur deutschen Grenze zurücklegen, weil alle Verkehrsmittel in Polen einer besonderen Kontrolle unterzogen werden.

Im Auffanglager Rosenburg NE. dasselbe Bild. Die meisten Flüchtlinge stammen hier aus Lodz und Umgebung. Fast alle Berufe sind bei diesen Männern vertreten, die entweder in den letzten Tagen oder schon seit Jahren Arbeitslos geworden sind. Hier hören wir auch, mit welcher Brutalität die Deutschenverfolgungen in diesen von vielen Volksdeutschen bewohnten Gebieten vor sich gehen.

Arbeitsam und fleißig gingen die Volksdeutschen als Handwerker und kleine Landwirte in den fast ausschließlich von Volksdeutschen besiedelten Dörfern um Lodz ihrer Arbeit nach. Aber diese Ruhe paßte den polnischen Herrschern und schon gar nicht den Juden in ihr Konzept. Nachdem die polnischen Juden nun den Deutschen Arbeit und Brot geraubt haben, und sie trübsalig auf die Straße warfen, sehen sie ihrem Haß gegen alles Deutsche noch die Krone auf. Jüdisches Geld fließt in großen Summen an den berüchtigten polnischen Westerbund mit dem Auftrag, das volksdeutsche Eigentum zu zerstören. Dann treffen auf Lastwagen ausgehete Banden in den volksdeutschen Dörfern ein und vernichten gemäß ihrem Auftrag, was ihnen unter die Finger kommt.

Der unsinnigen Zerstörungswut fällt alles Greifbare zum Opfer. Nicht genug, daß die Einrichtungsgegenstände in den Wohnungen zertrümmert werden, selbst die Federbetten werden mit Messern und Dolchen aufgeschlitzt. Wer sich von den Deutschen aus den Dörfern noch rechtzeitig retten konnte, der findet nach dem Abziehen dieser Herden die Wohnung zerstört und die Nachbarn, die nicht mehr flüchten konnten, mit Verletzungen tot. Das selbe Geschehen des Westverbundes ereignet immer in Jizil und verschwindet nach vollbrachtem Auftrage so schnell wie es gekommen ist.

Das ist die polnische Knute, die nun in des Wortes wahrster Bedeutung über den Volksdeutschen in Polen geschungen wird. Wir haben in den Flüchtlingslagern Gogolin, Otmachau und Annaberg soviel Leid deutscher Menschen gesehen, die blindem polnischem Terrorhaß ausgeliefert waren, daß es unser einziger Wunsch ist, diesen Männern und Frauen, Kindern und Greisen unsere ganze Hilfe angedeihen zu lassen. Sie mögen in Polen Haus und Heim verloren haben, im Großdeutschen Reich sind sie geboren und in freier Gut.

Polen mordet fünf Monate alten Säugling

Kattowitz, 21. Aug. Wie erst jetzt bekannt wird, ist das fünf Monate alte Kind des Volksdeutschen Paul Kasetta aus Scharley am Donnerstag den schweren Mißhandlungen erlegen, die entmenschte polnische Herden diesem unschuldigen Geschöpf zufügten. Während die Eltern im Gefängnis schmachteten, war bekanntlich polnischer Mob in die Wohnung des Volksdeutschen Kasetta eingedrungen, schlug dort alles kurz und klein und vergriff sich schließlich in seiner Wutgier an dem fünf Monate alten Töchterchen Edeltraut. Das Kind wurde von der Berbercherbande aus dem Kinderwagen gerissen, zuerst gegen die Wand geschlagen und dann zum Fenster hinausgeworfen. Es starb am gleichen Tage wie sein Vater, der bekanntlich im Gefängnis durchschußlich zu Tode geprügelt worden ist. Das ist das Schicksal einer volksdeutschen Familie in Ostoberschlesien; die Mutter im Gefängnis, das Kind in viehischer Weise getötet und der Vater im Gefängnis zu Tode gemartert.

Ganze Familien viehisch mißhandelt

Gleiwitz, 21. Aug. Der chauvinistische Haß des polnischen Chauvinismus tobt sich in immer unmenslicheren und brutaleren Robeissakten aus. Der Volksdeutsche Georg Barsbender aus Kattowitz, dem es in der vergangenen Nacht unter ständiger Lebensgefahr gelang, über die Grenze zu flüchten, wo der obige Erschöpfte die erste Hilfe erfährt, berichtete über das Schicksal einer deutschen Familie. Nach dem Bericht Barsbenders überfiel in den Abendstunden des 18. August eine Horde von sechs Aufständischen unter Führung des örtlich bekannten und berüchtigten Räubersführers Roziański die Wohnung des Volksdeutschen Alfred Pracheda, der ein kleines Glaswarengeschäft besitzt, das die polnischen Behörden allerdings bereits vor 14 Tagen ohne Angabe von Gründen geschlossen haben. Pracheda, der mit seiner Frau und seine beiden kleinen, sechs und acht Jahre alten Kindern in seiner Wohnung war, wurde von den Räubern in den Hof gezerrt. Barsbender, der im Hinterhaus wohnte, sah vom Fenster aus, wie Pracheda von einem der Aufständischen in fanatischer Wut unablässig mit einem Hammer

Am Westwall kommt keiner durch
Eindrucksvolles Bild von den Straßen- und Höckerperren, an denen jeder feindliche Tankangriff zerstoßen muß.
(Scherl-Bilderd., Zander-M.R.)



über den Kopf geschlagen wurde, bis er blutüberströmt zusammenbrach. Auf den bewußtlos am Boden Liegenden schlug ein anderer der Banditen noch mit einem schweren Knüttel ein, dann schleiften die Röhlinge Pracheda in einen Holzstall, wo sie ihn hilflos liegen ließen. Die Frau des Unglücklichen, die die Aufständischen ansehete, Erbarmen zu haben, wurde von einem der Burken unter gemeinlichen Beschimpfungen an den Haaren gepackt und gegen die Hofmauer gestoßen. Was aus den Kindern geworden ist, konnte der Augenzeuge dieses unmenslichen Verbrechens nicht mehr feststellen. Das Entsetzen über die unmensliche Korbheit, deren Augenzeuge er gewesen war, ohne helfen zu können, hatte ihn noch lange nicht verlassen.

Tägliche Agitationsfahrt des polnischen Aufständischen-Verbandes

Kattowitz, 21. Aug. Am Sonntag wurde in Ostoberschlesien der angekündigte Traditionsmarsch an die Ober des polnischen Aufständischen-Verbandes durchgeführt. Entgegen der bisherigen Meinung, den Marsch von Bialowiz bis an die Oder zu Fuß zurückzulegen, fuhren die einzelnen Verbände mehr als die Hälfte der Strecke mit der Eisenbahn. Das hat seinen guten Grund, denn man wollte nicht noch einmal den lästlichen Keinsfall erleben, den man bisher alljährlich mit diesem Odermarsch erlebte. Von den gestarteten Mannschaften waren nämlich in den Jahren vorher meist über die Hälfte unterwegs liegen geblieben. Weder in den Marschorten noch am Ziel hatten sich größere Menschenmengen eingefunden. Ebenso war fast nirgendwo Fahnenstummel festzustellen. In Wierzbiz, direkt an der Protektorsgrenze des Olsa-Gebietes hielt der berüchtigte Ehrenvorsitzende Czajkowski eine Ansprache an die Aufständischenmannschaften, die der Öffentlichkeit bisher nicht zugänglich gemacht worden ist. Ihre unabweisbar aufeinandergehender Inhalt wird wahrscheinlich erst entsprechend sifiziert werden.

„Erntefest mit blanker Waffe“

Hohenstein, 21. Aug. In Udozw, einem übermäßig deutschen Ort, in dem durch Verfall des Ostpreußen losgerissenen Grenzstreifen verankert die Polen am Sonntag unter der Devise „Erntefest mit blanken Waffen“ eine Kundgebung, die in großsprecherischer Weise als „Gegentendgebung“ gegen die deutschen Tannenbergfeier proklamiert worden war. Trotz der gewaltigen Reklame, die für diese Kundgebung in der polnischen Presse gemacht worden war, nahm die Kundgebung, die von der nahen Grenze aus beobachtet werden konnte, einen geradezu lästlichen Verlauf. Es kamen höchstens 3 bis 4000 Personen auf den „Festplatz“. In derselben Stärke war die polnische Wehrmacht vertreten, deren Vorkämpfer in der Hauptsache aus Retterattaden mit der blanken Waffe (!) bestanden. Ob dabei Panzerwagen attackiert wurden oder Betonbunker, konnte nicht erannt werden.

Japan gegen jede Einmischung

Tokio, 21. Aug. Zu der englischen Verlautbarung über die Tientsin-Verhandlungen in Tokio veröffentlicht das japanische Außenministerium eine Gegenerklärung. England hatte bekanntlich mitgeteilt, daß es in den Tientsin-Wirtschaftsfragen, die es nicht als rein lokale Tientsin-Angelegenheit ansehen könne, keine Entscheidung ohne Befragung dritter Mächte zu treffen in der Lage sei. Demgegenüber stellt Japan fest, daß es sich bei den japanischen Forderungen — unter Forderung der Störung der öffentlichen Sicherheit durch Wachenhaftigen, die gewisse Elemente in der betribslichen Konzeption mit der Papierwahrung außerhalb der Konzeption treiben, und die Uebergabe der Silbervorräte in Tientsin — um rein lokale Tientsin-Fragen handle. England habe sich bei Eröffnung der Tokio-Verhandlungen zur Behandlung der Wirtschaftsfragen bereit erklärt, sie also nicht von vornherein ausgeschlossen. Japan werde daher jedem Versuch Englands, dritte Mächte in die Verhandlungen hineinzuwickeln, entgegenzutreten. Außerdem würden dadurch die zur Erörterung stehenden Fragen nur kompliziert werden.

Zwischenfall in Schanghai

Schanghai, 21. Aug. Zwischen Vertretern der japanischen Armee, der Marine, der Diplomatie sowie des Stadtrates der Internationalen Niederlassung fanden am Sonntag mehrstündige Sitzungen statt. Diese stehen im Zusammenhang mit einem schweren Zwischenfall vom Samstag abend. Ein englischer Polizeibeamter der Internationalen Niederlassung hat von einer durch chinesische Gebiete führenden Straße aus, die selbst zur Internationalen Niederlassung gehört, mit einem Rascheneingewebe auf einem Panzerwagen zwei chinesische Polizisten erschossen und sechs weitere verwundet. Er soll vorher selbst angegriffen und verwundet worden sein. In amtlichen japanischen Kreisen sieht man die Lage als sehr ernst an, denn England habe „mit diesem brutalen Mord seine in Tokio gegebenen Versprechungen gebrochen“.

Lebensmittelunruhen in Schanghai

Schanghai, 21. Aug. In der vergangenen Nacht kam es in Schanghai zu den ersten größeren Lebensmittelunruhen, als über 500 Kulis mehrere Reisgeschäfte kürten und mehrere hundert Sack Reis wegzogen, bevor die Polizei eintraf. Montagmorgen bestanden die Verwaltungen der Internationalen fran-

zösischen Niederlassungen die Reisgeschäfte unter den Schutz der Polizeimächten. Die Unruhen wurden dadurch verursacht, daß die Reisgeschäfte, die Knappheit der Reislage auszunutzen, die bei ihnen noch vorhandenen Reisbestände in Erwartung eines weiteren Anstiehs der Reispreise, die bereits um das dreifache gestiegen sind, zurückhalten.

Mißglücktes englisches Lügenmanöver!

Berlin, 21. Aug. Englische Blätter melden, daß der Führer auf dem Oberjatzberg den italienischen Botschafter Altisco empfangen habe, der ihm eine negative Antwort des Duce die Solzburger Besprechungen betreffend, überbracht hätte. Dazu wird amtlich mitgeteilt, daß diese Nachricht vollkommen frei erfunden ist und jeder Grundlage entbehrt.

Ägypten will selbständig sein

Englands Vergewaltigungsmethoden bloßgestellt
Kairo, 21. Aug. In einer Rede in Alexandria, in der er auch die Parlamentarische verteidigte, die von der neuen Regierung Ali Maher außer acht gelassen wurden, nahm der Führer des Wafd, Khaled Youssef, zu den englischen Vergewaltigungsmethoden in Ägypten Stellung. Er stellte fest, daß England systematisch Ägypten herausfordere und mit Gewalt unterdrücke. Ägypten werde sich aber nicht beugen. Es habe seine politische Selbständigkeit erreicht und wolle selbständig sein. Ägypten werde seine Freiheit todesmutig verteidigen. Die augenblickliche Ruhe sei nur die Stille vor dem Sturm. England unterdrücke Ägypten und Palästina, wie sein französischer Verbündeter die Existenz Syriens zerstöre. Die Folgen dieser Politik müßten die Engländer allein tragen. Ali Maher hat im übrigen jetzt auch bedeutende Personalveränderungen auf den hohen Verwaltungsposten aller Ministerien verfügt. Die Presse erklärt, die neue Regierung lege die Politik ihrer Vorgängerin fort. Auch sie verzichte auf den Bau von Luftstützen für die englischen Truppen in der Sueskanal-Zone. England habe dem grundsätzlich zugestimmt.

Chamberlain und Halifax in London

Heroizität der englischen Öffentlichkeit wächst
London, 21. Aug. Premierminister Chamberlain traf Montag früh in London ein, um seinen Urlaub in Schottland zu einer Besprechung mit seinen Ministerkollegen zu unterbrechen. Die Besprechung ist bekanntlich bereits seit längerer Zeit für Dienstagvormittag angelegt. Auch Lord Halifax traf am Montag wieder in London ein und hatte um 11.30 Uhr mit dem Premierminister eine Besprechung. Die Frühstunden der Londoner Abendpresse wussten in großer Aufmerksamkeit auf die Ministerbesprechung am Dienstag hin und bringen sie mit der internationalen Lage in Zusammenhang. Im übrigen stehen die Blätter weiter im Zeichen der Heroizität, die sich in England in immer härteren Maße bemerkbar macht und die bereits in so erheblichem Grade die Bevölkerung erfasst hat, daß die Zeitungen sich veranlaßt sehen, beruhigende Töne anzuschlagen. So meint der „Evening Standard“, das britische Volk möge ruhig seinen Geschäften nachgehen, und auch der „Star“ fordert seine Leser auf, die Ruhe zu bewahren. Ob diese Aufforderungen von Erfolg begleitet sein werden, erscheint recht zweifelhaft, da dieselben Blätter im gleichen Atemzug alles tun, um durch alarmierende Gerüchte und Kombinationen die Panikstimmung erneut zu schüren.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Abordnung der deutsch-italienischen Freundschaftsfahrt Rom-Berlin-Kom. Gauleiter Bonanini war mit einer größeren Zahl seiner italienischen Kameraden gekommen, um dem Minister die Größe der italienischen Jugend zu entbieten. In seiner Begleitung befand sich Stabsführer Panterbacher mit zehn Hitlerjungen, die ebenfalls an dieser Freundschaftsfahrt teilnehmen. Der Minister begrüßte den Führer der italienischen Abordnung und seine Kameraden auf das herzlichste in der Reichshauptstadt Berlin und ließ sich eingehend selbst über den Verlauf der Fahrt berichten. In seiner Ansprache wies Reichsminister Dr. Goebbels auf die große Erziehungsarbeit hin, die der Faschismus an italienischen Volk vollbracht habe, ebenso wie der Nationalsozialismus den Typus des deutschen Menschen vollkommen gewandelt habe. Am Schluß wünschte Dr. Goebbels dem Gemeinschaftswerk der deutsch-italienischen Jugend einen erfolgreichen und glücklichen Ausgang.

Eine unverkündliche Maßnahme. Die in Karlsruhe erscheinenden „Deutsch-Französischen Monatshefte“ sind auf Anordnung des französischen Innenministers für Frankreich verboten worden. Der Erlaß wird damit begründet, daß die Zeitschrift in ihren letzten Nummern mehrere tendenziöse Artikel veröffentlicht habe. Die Maßnahme gegen die der deutsch-französischen Freundschaft gewidmete Zeitschrift ist um so merkwürdiger, als in der letzten Nummer der Präsident der französischen Abgeordnetenkammer, Edouard Herriot, einen vielbeachteten Beitrag veröffentlicht hatte.

Clafy wieder in Budapest. Außenminister Graf Clafy ist von seiner Urlaubstreife zurückgekehrt und hat die Leitung des Außenministeriums wieder übernommen.



Aus Stadt u. Land

Magd., den 22. August 1939

Man mühte wenigstens täglich ein gutes Gedicht lesen, ein schönes Gemälde sehen, ein sanftes Lied hören — oder ein herzliches Wort mit einem Freunde reden, um auch den schönsten, ich möchte sagen, den menschlichsten Teil unseres Lebens zu bilden.

22. August: 1880 Schriftsteller Gorch Fock geboren.

Die 25 Jahre

Die ersten Gefallenen im Weltkrieg

In diesen Tagen jährt es sich zum 25. Male, daß Nachrichten in Magd. eintrafen, einige Söhne unserer Gegend seien den Helden für Heimat und Vaterland gestorben. Als einer der ersten Frontsoldaten fiel am 23. August Freiherr Wilhelm v. Galklingen, Kommandeur des Infanterieregiments 19, nachdem er am Tage zuvor zum Oberstleutnant befördert worden war. Er wurde unter großen militärischen Ehren in Berned beigesetzt. — Als erster Magd. blieb auf dem Felde der Ehre Oberpreceptor Haller. Er fiel am 19. August als Hauptmann des Bataillon Inf. Regts. 119 als Vorstand des Militär- und Veteranenvereins, stellvertretender Bezirksführer des Württ. Kriegerbundes und militärischer Vertrauensmann von Jungdeutschland genos. er großes Ansehen. Bei einer einbruchslosen Gedächtnisfeier der Latein- und Realschule, deren Vorstand der Gefallene war, hielt Reallehrer Bodamer die Gedächtnisrede.

Wir — und die anderen

Gedanken zu den Mustern in Magd.

In diesen Tagen werden in Magd. die jungen Rekruten gemustert. Wenn man sie so sieht, kommen einem ganz eigene Gedanken. Unsere jungen Männer stellen sich selbstverständlich zur Musterung. Ihr Stolz ist es, wenn sie für tauglich befunden werden. In überstimmender Freude schmücken sie Brust und Hut mit Blumen und Bändern. Der Tag der Musterung ist für sie ein Fest und Freudentag. Und da gleiten unsere Gedanken hinüber auf das Geland unserer britischen Nachbarn. Die Rekrutierung ist auf der britischen Insel immer ein sorgvolles Geschäft; alle Mittelchen der Verführung werden angewandt, und doch will es nie zu der erforderlichen Zahl Rekruten reichen. Man fragt sich, woran das nur liegen mag. Die Antwort ist sehr einfach; Das Leben des deutschen Menschen steht unter einer großen Idee; er weiß, wofür er arbeitet und, wenn es not tut, auch mit der Waffe kämpft. Wenn der junge Deutsche zur Waffe gerufen wird, dann rufen ihm nicht die materiellen Interessen von Claqueurs, von Geldmagnaten oder politischen Abenteurern, sondern ihn ruft sein Volk, sein Vaterland. Der junge Deutsche dient mit der Waffe, um notfalls die Grenzen seiner Heimat zu schützen und die Arbeit seiner Väter. Der deutsche Mensch ist Arbeiter, weil er sein Land fanatisch liebt und deshalb seine Kräfte einsetzt zu seines Landes Wohl. Wer aber seine Arbeit so sieht, der ist auch Soldat; denn er will sein Land und sich nicht um die Früchte seiner Arbeit von Fremden betrogen sehen. Er weiß, wie das ist, wenn neben dem Pflug, dem Amboss und der Feder nicht das Schwert bereit liegt, den notwendigen Fingern fremder Ausbeuter den Raub zu wehren. Ihm ist der Gedanke vertraut — den Generaloberst von Braunsbach dieser Tage an die Arbeiter der Rüstungsindustrie in den Rheinmetall-Werken zu Düsseldorf anklängen ließ —, daß der deutsche Mann Arbeiter und Soldat ist. So sehen wir — wie auch die uns befreundeten Völker — die Wehrpflicht als einen Ehrendienst an Volk und Vaterland an. Und darum der Stolz und die Freude unserer Jugend, wenn sie für diesen Ehrendienst als tauglich befunden worden ist.

Bei d'r Aufschöpfung

Nach einer wahren Begebenheit bei der Musterung 1939 im Schwarzwald

Koi, was es au für Sacha geht; 's isch woch; doch m'r glaubt's ischd net! En d'r Stadt henn se Aufschöpfung g'bet! D'r Johrgang Neujeb' kommt au dra! 's tritt einer vor de Stabsarzt na, Der isch vo . . . hawja ra mit dreidige Fühoh voll Misoh und Galle. D'r Stabsarzt denkt: Um Gottes Willa! „Fellwebel!“ fait 'r „hier, dem Manne die Füh' erst in die Badewanne!“ D'r Spiech, der schahrt en hinter d' Hütte on stellt en in a' Wasserbütte, „Wo' frogt er en: „Ra, wosich geht au' worum muasch in deam Wasser lau?“ „Koi!“ fait d'r Rekrut ganz verohroda. — „Do goht er fort ond lot en bodu: em Wasser drin a Viertelstond! Er denkt: des isch für so oan g'fond! Z'letst kommt d'r Stabsarzt, der frogt g'nau, worum er muasch em Wasser lau.“ „Ra, wosich geht d'r Schmitters Zne?“ „Jo!“ fait deat . . . hausemer, „denk wosch, i' komm' zwu d'r Marine!“

Flasche durch die NS-Frauen

Der von der NS-Frauenenschaft besahte Flaschender ist jetzt abgerentet. Der Flasch wurde gestern eingefahren. An mehreren Tagen haben unsere Frauen mit viel Eifer und Humor die gewiß nicht leichte Arbeit des Einbringens des Flaschens vollzogen. Es gab braungebrannte Gesichter, und das Wespel schmedte viel besser als zu Hause in den vier Wänden. Jetzt wird mit dem Brechen begonnen. Sämtliche Frauen Magd. werden gebeten, sich heute Mittag noch am Flaschgruppen zu beteiligen, da der Flasch schon am Ausfallen ist und nur durch rasche Übermung gerettet werden kann. Treffpunkt 13.30 Uhr an der Krone. Der Ader ist bei der Deilmühle, Rohrdorferstraße. Sollte das Wetter schlecht sein, dann Mittwoch mittag 13.30 Uhr.

Schutz dem Rindel

Deine Wohnung schließt Du beim Verlassen ab, um sie vor dem Einbrecher zu sichern; Dein Geld verwahrt Du im feuerfesten Tresor oder auf der Bank; das Auto verperrst Du, um es vor dem Zugriff des Diebes zu schützen. So hütest Du ständig fortwährend Dein Eigentum! Aber wie steht es mit dem kostbarsten Besitz der Familie und

des Volkes, dem Kinde? Schüttest Du es vor den fittlichen Gefahren, die es auf der Straße, am Spielplatz, beim Baden oder in fremden Wohnungen umlauern? Du kennst Dein Kind nur schüchtern, wenn Du sein Lachen und Treiben außerhalb der Familie und der Schule kennst.

— Am 1. September gibt's „Süßen“. Durch Anordnung der deutschen Gartenbauwirtschaft wird verfügt, daß Hersteller von Apfelsaft, sowohl wie Frischsaft, süßen Apfelsaft und Apfelsaft (auch Dicksäften) mit der Kelterung der vorgenannten Erzeugnisse nicht vor dem 1. September eines jeden Jahres beginnen dürfen, auch wenn die Herstellung im Lohnverfahren erfolgt, es sei denn, daß die Herstellung im Lohnverfahren der Deckung des eigenen Janobedarfs von Obstkellereiern dient. Soweit Verträge über die Lieferung von Kesseln zur gewerblichen Kelterung der genannten Erzeugnisse abgeschlossen werden, darf mit der Lieferung nicht vor dem 1. September begonnen werden.

Nürnberg-Lager württ. Frauen

Mag. Wieder rufen sich die württembergischen Frauen zum Lager auf den Reichsparteitag. Es sind auch diesmal 500 Mitglieder der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk, die in dem Frauenlager des Hauses Württemberg, dem einzigen Frauenlager im Reich, und in einigen Privatquartieren untergebracht werden. Wenn auch diese Gesamtheit der teilnehmenden Frauen noch verhältnismäßig niedrig ist, so wird es doch durch richtiges Einteilen ermöglicht, daß nach und nach alle Mitglieder der württembergischen NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk einmal an dem großen Erleben in Nürnberg teilhaben können.

Schon vor zwei Jahren wurde das württembergische Frauenlager bei Färth als festsitzendes Lager errichtet. Drei Holzhäuschen, wohnlich und freundlich ausgestattet, schließen sich zu einem offenen Bereich um ein blühendes Rondell. Sanitätsraum, Wascheinrichtungen, Briefkasten, Telefon und vor allem gemütliche und geräumige Stuben, ein im Freien aufgestellter Lautsprecher, der einen stets auf dem laufenden hält, Lagerwache von SA-Männern, zwei NS-Schwester zur Betreuung in Krankheitsfällen usw. sind Einrichtungen im Frauenlager, die einen schönen und angenehmen Aufenthalt über die Reichsparteitage sichern. Es ist für unsere Frauen daher eine besondere Freude, diese Tage in einer geschlossenen Lagergemeinschaft zu verbringen.

Bereits im vergangenen Jahr hat das Lager allerhand Verbesserungen erfahren. Man braucht nicht mehr durch den Sand zu waten, es zieht nicht mehr so in den Waschräumen, die Blumen blühen noch reichlicher und es kann eine vollständige Verpflegung dort eingenommen werden. In diesem Jahr hat sich in den Stuben wiederum einiges vervollständigt und die diesmaligen Teilnehmerinnen können sich freuen auf die guten Betten mit den warmen Wolldecken und die übrigen verschiedenen Kleinigkeiten, die zur gewohnten Lebensführung dazugehören. So können die württembergischen Frauen gut untergebracht und versorgt in der Obhut der Sanitätsleiterin für Organisation und Personal, in deren Händen die Lagerleitung liegt, den Reichsparteitag des Friedens erleben.

Appell der Kriegerkameradschaft

Walldorf. Die Kriegerkameradschaft nahm den 20. Geburtstag ihres Ehrenmitglieds und einzigen, noch lebenden Mitbegründers Johannes Braunig zum Anlaß, eine kleine Feier zu veranstalten und ihm die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Kameradschaftsführer Walz überreichte dem Jubilar im Auftrag des Gaukriegerführers ein schönes Geschenk, wofür der Geehrte bestens dankte.

Besuch des Frankensführers Streicher

Hirsau. Der Frankensführer Julius Streicher, einer der ältesten Kämpfer des Führers, weilte in Hirsau und besichtigte die Klosterreste.

Was Horb

Hotellier Eugen Steimle hat den „Lindenhof“ auf 1. Oktober 1939 an den Hotellier Max Keller in Rehl a. Rh. verpachtet. — Die Milchverwertungsgenossenschaft ist an die Stadtverwaltung herangetreten mit dem Ersuchen um mietweise Ueberlassung des Tannauerischen Lagerhausanbaues; die Genossenschaft will darin eine Milchmolkerei einrichten.

Vorsicht beim Mähen!

Lehengericht. Hier kam ein Mädchen dem Schnitter zu nahe, so daß ihm die Sense in den Fuß fuhr. Die Schnittwunde war so groß, daß das Mädchen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wittlich, Kr. Böblingen, 21. Aug. (Tödl. Verunf.) Auf der Straße nach Herrenberg wurde der 56 Jahre alte Landwirt Christian Holzgabel, Vater von neun Kindern, am Samstag von seinem schwerbeladenen Erntewagen überfahren. Der Verunglückte starb kurze Zeit nach seiner Einlieferung in das Bezirkskrankenhaus Herrenberg.

Ein Dachs fraß 50 Eier

Breitenholz. Als die Frau des Albert Schmallinger in den Keller kam, bemerkte sie, daß ein größeres Tier hinter den Mofsfähren herumließ. Ihr Schwiiggerwäter stellte fest, daß es sich um einen Dachs handelte. Kurz entschlossen erlegte er das Tier mit seiner Zimmerlinde. Der Dachs war im Laufe der Nacht durch ein Luftloch in den Keller hereingekommen und hatte etwa 50 Eier gefressen. In die Freiheit hatte er nicht mehr zurückgefunden, da sich das Luftloch drei Meter über dem Boden befindet.

Nächtlicher Unfug

Pforzheim. Am Montag gegen 2 Uhr früh beobachtete ein Polizeibeamter, daß sich drei Burschen auf dem Marktplatz an einem Personenzug zu schaffen machten und den Wagen fortjohben. In der Annahme, es handle sich um einen Diebstahl, gab der Beamte einen Schreckschuß ab, worauf die Burschen abtrangen und den Wagen führerlos weiterrollen ließen. Zum Glück konnte der Wagen rechtzeitig angehalten werden, bevor es ein Unheil gab. Der Beamte verfolgte die Flüchtenden mit einer Kraftdroschke, und es gelang ihm, einen der Burschen festzunehmen. Die beiden anderen wurden kurz darauf dingfest gemacht. Wie sich bei der Vernehmung herausstellte, hatten die Burschen den Wagen aus Uebermut in Bewegung gesetzt. Der grobe Unfug wird ihnen teuer zu stehen kommen.

Weitere Kartoffelkäferfunde

Kewerdings wurden gefunden: in 24-Höfe 44 Larven, in Schönmünzsh 60 Larven und 1 Eigelege; in Raß 17 Larven; in Klosterreichenbach 60 Larven, 15 Puppen; in Wörnersberg 1 Käfer; in Wildbad 4 Larven; in Hohen 4 Larven; in Bir-

Schwarzes Brett

NSDAP, Ortsgruppe Magd. — Der Ortsgruppenleiter Petr. Volkstarek. Zur Anlegung der Volkstarek beim Bürgermeisteramt sind die Pol. Leiter, Walter und Warte der Ortsgruppen verpflichtet. Ich ersuche deshalb alle Pol. Leiter am Mittwoch abend den 23. 8. 39, um 19.30 Uhr auf dem Rathaus-Sitzungsraum erscheinen zu wollen. Die Leiter sollen ihre Blockleiter persönlich und schriftlich.

DNV. — Nachgruppe Hausgehilfen Morgen 20 Uhr Heimabend.

tenfeld 30 Larven; in Stammheim 1 Weibchen, 11 Larven und in Alschalden 8 Larven.

Letzte Meldungen

Scharfe Abfrage der südafrikanischen Regierung an die Botschaft in Berlin

Pretoria. General Hertzog teilte dem Stadtrat von Kapstadt mit, daß er über die ablehnende Haltung deutschen Waren gegenüber peinlich berührt sei. Staatssekretär Bodenstein übermittelte diese Abfrage der südafrikanischen Regierung für den antideutschen Boykott in Form eines ausführlichen Briefes.

Opfer der Berge — Sechs Tote

Kempten, 21. Aug. In den Allgäuer Bergen ereigneten sich über das Wochenende sechs tödliche Bergunfälle.

Am Samstag stürzte am Heilsbrunner Weg der 18 Jahre alte Adolf Geislerhardt aus Stuttgart tödlich ab. Er fiel 70 Meter tief in das Geröll. Die Leiche wurde geborgen und nach Oberdorf gebracht. Geislerhardt hatte die Tour in Begleitung seiner Schwester unternommen. Der Bergwachtmann Huber aus Oberdorf, erlitt das gleiche Schicksal in der Schneeföhne am Sonntag. Er wurde von Kameraden tot geborgen.

In der Trettach-Obwand kam ebenfalls am Sonntag der 18 Jahre alte Hans Günther Hoffmann aus Kempten, der die Trettach bestiegen hatte, ums Leben. Er stürzte vom Gipfel in die Wand ab.

Außer den drei tödlichen Abstürzen im Allgäu wird noch ein Doppelabsturz an der Benediktenwand bekannt, bei dem zwei Münchener den Tod fanden. Die beiden hatten die Nordwand in der sogenannten Gipfelinie ersteigen wollen und stürzten auf dieser schwierigen Strecke kurz unterhalb des Gipfels die nahezu 400 Meter hohe Wand herunter. Bei der Bergung der Leichen teilten die Männer der Alpen Rettungsgesellschaft Benediktbeuren eine zweite Partie aus Bergnot, die sich angesichts des Unglücks nicht mehr weiter wagt. Schließlich fiel der Arzt Dr. Erwin von Angerer aus Mittenwald in der Schüsselkarwand im Karwendel durch Ausweichen eines Felsens aus der Wand und in das Nebelgefäß seines Bergkameraden. Das Seil riß, und der als erfahrener Kletterer bekannte Bergsteiger stürzte 50 Meter tief ab. Die Bergung der Leiche gestaltete sich sehr schwierig.

Württemberg

„Wir hätten es nicht besser treffen können“ 10 000 Rückwanderer meldeten sich bisher in Stuttgart

Stuttgart, 21. Aug. Stuttgart, die Stadt der Auslandsdeutschen, ist Sitz einer Zweigstelle des Rückwandereramtes, und zwar für Süddeutschland. Die Leitung der Zweigstelle liegt in den Händen von Gauhauptstellenleiter Mosch, der seit zwanzig Jahren im Auswanderer- bzw. Rückwandererwesen tätig ist. Von ihm hörten wir, daß von der Zweigstelle Stuttgart in den letzten vier Jahren rund 10 000 Rückwanderer erfasst worden sind. In dieser Zahl sind aber diejenigen Heimkehrer nicht enthalten, die von anderen Zweigstellen nach Stuttgart weitergeleitet worden sind. Im Monat Juli meldeten sich rund 400 neue Rückwanderer in Stuttgart. In den mannigfachen Aufgaben der Zweigstelle zählt vor allem, die Rückwanderer durch Vermittlung einer Arbeitsstelle und den Nachweis einer Wohnung möglichst rasch in unser Arbeits- und Gemeindegeld einzugliedern. In rühmlicher enger Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt wird alles getan, damit jeder nach seinen Kenntnissen und Fähigkeiten den richtigen Arbeitsplatz und einen auskömmlichen Verdienst erhält. Nicht anders verhält es sich mit der Wohnung, die in der Nähe des Arbeitsplatzes liegen soll. Alle Parteien, Staats- und Kommunalbehörden, die mit Rückwandererfragen zu tun haben, arbeiten mit der Zweigstelle Hand in Hand, um das Leben des Heimkehrers so rasch wie möglich wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Auf diese Weise ist es gelungen, 90 Prozent der Rückwanderer in kürzester Zeit eine Arbeitsstelle zu vermitteln. Wäsenden Erfolg der Einkehr der Zweigstelle bei dieser Vermittlungstätigkeit zu verzeichnen hat, geht daraus hervor, daß im Monat Juli aus dem Rückwandererheim in Stuttgart, das ungefähr 40 Volksgenossen beherbergt, etwa 12, und aus dem Rückwandererheim in Böttlingen, in dem etwa 120 Volksgenossen untergebracht sind, 20 Insassen wieder ausscheiden konnten.

Nach Möglichkeit werden die Heimkehrer während der Uebergangszeit in unserem Bezirk in diesen beiden Heimen betreut. Das im Weihenhof in Stuttgart untergebrachte Heim soll demnächst in ein geräumigeres, südliches Haus in der Turtlenstraße verlegt werden. Ein Drittel der Insassen des Rückwandererheims in Böttlingen, das landesbehördlich verwaltet wird, kommt aus Baden. Hier wohnen 24 Familien in Einzel- oder benachbarten Zimmern. Der jüngste Insasse ist zwei Wochen, der älteste 81 Jahre alt. Heimleiter Breilling hat die Anberichtigung der Heimkehrer so geregelt, daß das Familienleben gewahrt bleibt. So ist auch dafür gesorgt, daß die Familienmitglieder, die während der Werklage außerhalb arbeiten, das Wochenende im Kreise ihrer Lieben verbringen können. Die freundlich ausgestatteten Zimmer, Aufenthalts- und Speiseräume, sowie die neuzeitlich eingerichtete Küche machen einen ausgezeichneten Eindruck. Die Stuben und Möbel tummeln sich unter Aufsicht einer Kinderwärterin. Auch für das köstliche Wohl ist auf das Beste gesorgt. Allwöchentlich besucht die Kreisfrauenchaftsleiterin die Frauen und spricht zu ihnen. Das gleiche Schicksal und das gemeinsame Erleben läßt die Heimkehrer rasch zueinander finden, und so treffen sie sich, selbst wenn sie das

Heim schon längst verlassen haben, immer wieder bei den Rückwärtserlebnissen, um die Bande der Freundschaft noch enger zu schließen. Die Empfindungen der Rückwärtserlebnisse lassen sich wohl am besten zusammenfassen in den Worten, die eine Heimkehrerfrau uns gegenüber geäußert hat: „Wir hätten es gar nicht besser treffen können.“

Von der Reichsgartenschau

Heber 150 000 besuchten das Ausstellungs-Gelände

Stuttgart, 21. Aug. Das vergangene Wochenende, das für einen Reichsgartenschau-Besuch von schönstem Sonnenschein begleitet war, brachte der Ausstellung am Killesberg wiederum einen Massenbesuch, wie er nur ganz selten zu verzeichnen ist. Insgesamt waren es weit über 150 000 Besucher, die an den beiden Wochenenden auf das Gelände kamen. Den Hauptanziehungspunkt bildete das große Lichtfest am Samstagabend, das unter dem Motto „Die Nacht der 100 000 Lichter“ stand und von nahezu 115 000 Menschen besucht war. Es waren einmalige Landschaftsbilder, die hier durch Lichterketten, durch Lampen und Lichtbecher geschaffen waren. Aufmerksam und bewundernd bewegten sich die Besuchermassen durch das Gelände, wobei sich der Massenandrang nicht allzu nachteilig auswirkte, da diesmal sämtliche Wege freigegeben waren.

Infolge des Lichtfestes, das der Reichsgartenschau Besucher-massen zugeführt hatte, wie sie keineswegs vorausgesehen waren, näherte sich die Gesamtbesucherszahl schon in den späten Nachmittagsstunden des Sonntags der viersten Million. So kam es, daß die Ausstellungsleitung, die den viermillionsten Besucher ursprünglich erst im Laufe dieser Woche erwartet hatte, schon am Sonntag nachmittag gegen 17.45 Uhr das Empfangsamt zusammenrufen mußte, um den vierten Besucher „Millionär“ zu begrüßen. Stadtrat Dr. Cuhorst empfing den „Millionär“ im Auftrag des Oberbürgermeisters und übergab ihm mit herzlichen Worten des Glückwunsches neben einem großen Strauß prächtiger Gladiolen das hässliche Gartenhaus, das mit seiner Pergola und seiner schmutzen Sitzbank einen überaus gemühten Eindruck machte. Bei dem glücklichen Gewinner handelte es sich um den in Untereßendorf (Kreis Biberach) geborenen, zur Zeit beim Karlsruher Hospital in Stuttgart tätigen 27 Jahre alten Gärtner Konrad Link, der sich über dieses Geschenk äußerst erfreut zeigte. Er ist übrigens Inhaber einer Dauerlarie. Neben dem viermillionsten Besucher wurden noch die acht ersten Besucher der fünften Million mit einem kleinen Trostpreis in Gestalt von fünf Freilarten bedacht.

Zwei Jahre Gefängnis für einen Automarder

Stuttgart, 21. Aug. Der 43jährige ledige Otto Konshank aus Eschlen wurde wegen zwölf Diebstählen aus parkenden Wagen in Stuttgart zu der Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, ein früherer Rückfallbündel, bei dem jedoch infolge zwölfjähriger Straßlosigkeit die Rückfallvoraussetzungen weggefallen sind, hatte in der Zeit von November 1938 bis Mai 1939 meist unverschlossene Kraftwagen heimlich und daraus Gegenstände im Gesamtwert von rund 900 RM. entwendet. Ein Teil des Diebesgutes konnte noch bei ihm gefunden und den Beschlagnahmten zurückgegeben werden. Sein Vorbringen, er habe die Diebstähle in der Trunkenheit verübt, wurde ihm als un wahr nachgewiesen.

Stuttgart, 21. Aug. (Opfer der Unvorsichtigkeit.) In der Münzbergerstraße wurde am Samstagabend ein 58 Jahre alter Mann von einem Personenkraftwagen erfaßt. Er erlitt einen Schädelbruch und starb nach seiner Einlieferung in ein Krankenhaus. Nach den bisherigen Feststellungen hat der Verunglückte den Unfall selbst verschuldet. — Ebenfalls am Samstagabend wurde in der Ravensburgerstraße ein sechs Jahre altes Mädchen von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt. Auch in diesem Falle liegt Selbstverschulden vor.

Kalen, 21. Aug. (Neuer Kreisparasfendirektor.) Die durch den im Januar ds. Js. erfolgten Tod von Sparfassenndirektor Veibbrand erledigte Vorstandsstelle der hiesigen Kreisparasfasse wurde dem Direktor Seibold in Blaubeuren übertragen.

Kauesburg, 21. Aug. (In den Schacht gestürzt.) Dieser Tage stürzte ein etwa zwölfjähriges Kind in einen offenstehenden Schacht. Mit einem Unterschenkelbruch mußte das Kind in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Wangen i. A., 21. Aug. (Abchied.) Im Rahmen einer Sitzung der Ratsherren verabschiedete sich Bürgermeister Dr. Erbacher von seinen langjährigen Mitarbeitern. Bekanntlich hat Dr. Erbacher als Führer der Gruppe 15 des NS.-Militärkorps Aufgaben zu erfüllen, die in Verbindung mit seiner Tätigkeit als Bürgermeister der hiesigen Stadt auf die Dauer wegen allzu großer Arbeitsüberhäufung nicht geleistet werden könnten. Aus diesem Anlaß wurde der langjährige Ratsschreiber Fischer zum kommissarischen Bürgermeister ernannt.

Düdingen, Kr. Tübingen, 21. Aug. (Kind läuft in den Tod.) Ein 5 Jahre altes Kind sprang am Sonntagabend unvermittelt über die Straße in die Fahrbahn eines aus Hechingen kommenden Kraftwagens. Obwohl der Fahrer sofort scharf bremste, konnte er nicht verhindern, daß das Kind überfahren wurde. Der Junge war sofort tot.

Nedargersbach, 21. Aug. (Mühle abgebrannt.) Am Samstag früh brach in der Läufermühle aus noch nicht bekannter Ursache Feuer aus. Der Feuerwehr und den Männern des Reichsarbeitsdienstes, die sofort an der Brandstelle erschienen waren, gelang es, die mit Erntevorräten gefüllte Scheune zu retten. Die Mühle selbst und das Wohnhaus brannten bis auf die Grundmauern nieder.

Schüttersheim, Kr. Mergentheim, 21. Aug. (Durch Schlag getötet.) Vor einigen Tagen war hier der Bauer Georg Hofmann von seinem Pferd auf den Unterleib geschlagen worden. Trotz einer sofort vorgenommenen Darmoperation ist Hofmann nunmehr der erlittenen schweren Verletzung erlegen.

Friedrichshafen, 21. Aug. (Zwei Schwerverletzte.) In der Nacht zum Sonntag ereignete sich auf der Lindauer Straße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein aus Lindau kommender Personenkraftwagen geriet infolge zu hoher Geschwindigkeit aus der Fahrbahn und wurde in den Straßengraben geschleudert. Dabei überschlug sich der Kraftwagen mehrere Male und die drei Insassen des Wagens wurden so schwer verletzt, daß sie einem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Einer der Verunglückten konnte jedoch nach Anlegung eines Verbandes wieder entlassen werden. Die beiden anderen trugen schwerere Verletzungen davon.

Biberach, 11. Aug. (Nege Banatigkeit.) In letzter Zeit wurden einige Grobbauteile in unserer Stadt begonnen. Auf der Höhe vor dem Stadteil Berghausen ist die neue Landwirtschaftsschule im Entstehen begriffen. Auch mit dem Neubau eines Lichtspielhauses, das 500 Personen fassen wird, ist begonnen worden. Der Reichsarbeitsdienst hat ein neues Lager erstellt, das demnächst bezugsfertig sein wird. Von der Stadt selbst wurde die Erneuerung der Bade- und Waschanlage und der Bau einer großen Kläranlage in Antritt anommen.

Sport

Siegerliste des BVL Nagold beim Gauwet in Ludwigsburg. Deutscher 12-Kampf der Männer Unterklasse: 51. Preis Maß, Otto, 185,5 Punkte, 96. Kappler, Walter 163 P.

9-Kampf der älteren Männer (Klasse A): 12. Preis Strauß, Fritz, 116 Punkte.

3-Kampf der Männer Allgem. Klasse: 14. Killinger, Gottlob, 52 Punkte; 17. Killinger, Eugen, 49 P.; 18. Walz, Hermann, 48 Punkte, 24. Schaaf, Fritz 42 P.; 24. Stifel, Walter 42 P.

2-Kampf der Männer Altersklasse II: 18. Zintendeiner, Hermann 48 Punkte.

2-Kampf der Handballspieler: 21. Bisler, Fritz 51 P.; 22. Braun, Eugen 50 P.; 23. Stottel, Hermann 49 P.; 25. Monnau, Kurt 47 P.; 29. Wees, Albert 43 P.; 30. Rentfahler, Erwin 42 P.; Rable, Walter 42 P.

Vereinswettkämpfe für Männer: Stärkekasse 7 den 1. Preis 36 Punkte; für Frauen 2. Preis.

4-Kampf Jugend A: 20. Köbele, Heinz 53 P.; 25. Stifel, Alf, 48 Punkte.

Gymnastik: 6-Kampf für Frauen: 6. Jorell, Ruth 105,5 Pte.; 24. Eberle, Ufel 96,5 P.; 25. Harr, Auguste 96 P.; 34. Benz, Anna 91,5 Punkte.

8-Kampf für Frauen: 55. Warster, Elise 122 P.; 71. Seeger, Emma 114 P.; 81. Walz, Martha 109 P.

4-Kampf Frauen, Allgem. Klasse: 14. Schwan, Elisabeth, 63 P. Schießen: Einzelschuss der Schützenklasse: Ziegler, Fritz, 96 R., Stöhr, Karl 92 Ringe.

Ergebnisse der Spiele um die würtl. Korfballmeisterschaft für Frauen

BVL Nagold — TB. Sonthelm 6:4; BVL Nagold — Ehlinger T. u. Sp. 1:0; BVL Nagold — Heilbronn T. S. 19:3; BVL Nagold — TB. Cannstatt 0:9; BVL Nagold Ehlinger T. u. Sp. 5:1. Somit gruppierte sich die BVL-Korfballmannschaft als 2. Würtl. Meister.

Handel und Verkehr

Calwer und Nagolder Wochenmarktpreise für die Zeit vom 21. August bis 22. August 1939 sind folgende Erzeugerhöchtpreise festgesetzt:

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes categories like 1. Inländisches Obst (Johannisbeeren, Heidelbeeren, etc.) and 2. Gemüse (Blumenkohl, Kopfsalat, etc.).

Landesziegenschau

Hertzenberg, Am Sonntag, den 27. August, findet in der Tierzuchtalle die diesjährige Landesziegenschau statt. Aus dem ganzen Lande werden über 200 der besten Tiere der weißen deutschen Edelziege und der bunten deutschen Schwarzwaldziege nach Hertzenberg gebracht.

Schweinemarkt

Hertzenberg, Dem Schweinemarkt waren zugeführt: 92 Stk. Milchschweine, verkauft wurden davon 40 Stück zum Paarpreis von 45-65 RM.

Schweinepreise. Dethlingen: Milchschweine 36-52 RM. je Paar. — Güglingen: Milchschweine 34-46 RM. je Paar, Läufer 50-90 RM. je Stk. Crailsheim: Läufer 128, Milchschweine 40-70 RM. je Paar. — Besigheim: Milchschweine 18-22, Läufer 50-45 RM. je Stk. — Balingen a. E.: Milchschweine 40-60 RM. je Paar. Biehlpreise. Güglingen: Rüche 426, Kalbein 540, Jungvieh 200-300 RM.

Günstige Entwicklung der Gewerbe- und Handwerkerbanken in Württemberg. Die im Revisionsbericht und der Zentralkasse zusammengeschlossenen gewerblichen Kreditgenossenschaften Württembergs (Volksbanken) berichten auf Grund der Bilanzen auf den 30. Juni 1939 über eine weiterhin fortschreitende Entwicklung. An Geschäftsausgaben und freien Reserven sind 42,2 Mill. RM. gegen 41,2 Mill. RM. Ende 1938 zu verzeichnen. Die anvertrauten Gelder liegen auf 307,9 Mill. RM. gegen 284,2 Mill. RM. Ende 1938. Die den Mitgliedern gewährten Kredite bessern sich auf 244 Mill. RM. gegen 233,5 Mill. RM. Ende 1938. Damit ist der vorjährige Höchstbetrag der Ausleihungen um 1 Mill. RM. überschritten.

Das Wetter

Der Reichswetterdienst Stuttgart meldet Montagabend: Das flache, über Frankreich liegende Tiefdruckgebiet hat seinen Einfluß auch nach Süddeutschland ausgedehnt und am Montagnachmittag verbreitet Gewitter gebracht. Die Neigung zu Bewölkung und Gewittern hält an. Die Temperaturen werden nur wenig zurückgehen.

Vorwöchentliche Witterung bis Dienstagabend: Wechselnde Bewölkung, vor allem im Westen einzelne Gewitterregen, Temperaturen nur leicht zurückgehend. Immer noch warm und schwül. Für Mittwoch: Wechselnd bewölkt, nur vereinzelte Regenschauer.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortlicher Anzeigenleiter: Oskar Risch, Nagold. Juristisch ist Preisliste Nr. 7 gültig. D. W. VII. 1939: 2910.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Die Lieferung des Bedarfs der Versorgungskuranstalt Walbeck d. Nagold an Verpflegungs- und Genussmitteln für die Zeit vom 1. 10. 39 bis 31. 3. 1940, wird am Freitag, den 1. September 1939, 15 Uhr im Geschäftszimmer der Versorgungskuranstalt Walbeck öffentlich vergeben. Ueber die zur Vergabe kommenden Naturalien und die Höhe des voraussichtlichen Bedarfs, sowie sonstige, die Vergabe betreffenden Fragen erteilt die Versorgungskuranstalt Walbeck mündlich oder schriftlich Auskunft. Die als Ausschreibungsunterlagen geltenden allgemeinen und besonderen Lieferungsbedingungen liegen bei der Versorgungskuranstalt zur Einsichtnahme auf; sie können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. In den Angeboten sind die Preisforderungen möglichst in Festpreisen anzugeben. Die Angebote müssen in jedem Fall für eine Lieferung frei Küche lauten. Die das Angebot enthaltenden verschlossenen Briefumschläge sollen mit der Aufschrift „Verpflegungsangebot“ versehen sein und der Versorgungskuranstalt am 1. 9. 39, 15 Uhr vorliegen. Zum gleichen Zeitpunkt sind auch Angebote auf Abnahme des Spülsalzes und der Küchenabfälle vom 1. 10. 39 bis 31. 3. 1940 einzureichen.

Berschied. möblierte Zimmer auf 1. Oktober 1939 gesucht Maschinentabrik Albert Teufel - Backnang 1472

Gut möbl., großes Zimmer

möbl. mit Zentralheizung und Baddenzugung auf spätestens 1. Okt. von Dauermieter gesucht. Angebote unter Nr. 1470 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Hausfrauenbücher z. Einmachzeit

Hainlen: Obst- und Gemüseverwertung . . 1.— Hoarer: Obst für den Winter — Eis für den Sommer 1.50 Vorhart: Das Einmachen 1.50 Pfannes: Einmachen (Vobach-Buch) 1.95 Schneider: Das Einmachen der Früchte (Lehrmeister-Buch) —.35 Weck-Buch Roche auf Vorrat 1.20

Stets vorrätig bei G. W. ZAISER - NAGOLD

Post-Abonnement erneuern!!

Unsere gesch. Postbezieher werden gebeten, in den allernächsten Tagen (vor dem 25. eines jeden Monats) den Zeitungsbezug durch die Post zu erneuern, damit dieser keine Unterbrechung erfährt. Verlag „Der Gesellschafter“.

Waschkittel sowie blaue Arbeits-Anzüge in Barschengrößen bei 161 H.u.E. Feucht Nagold Fertigkleidung gegenüber dem „Schwanen“

Gurken-Einmachessig Weinessig Kräuter-Gewürz empfiehlt 327 Eugen Schnabel.

Leit den Gesellschafter Sonnige 2- oder 3-Zimmer-Wohnung n. Ehepaar mit 1 Kind zu mieten, evtl. 1- oder 2 Familienhaus zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1471 an den „Gesellschafter“ erbeten.

2 Zimmerwohnung mit Küche und Bad auf 15. Sept. spätestens 1. Okt. gesucht. Angebote unter Nr. 100 an den „Gesellschafter“ erbeten. Allen Schloßbergbesuchern und Wanderfreunden empfehlen wir den mit 7 Bildern und 1 Lageplan ausgestatteten Bericht über die Grabungen auf Hohen-Nagold. Zu 35 J vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold



Der Westwall ein neues deutsches Wunderwerk

Das gewaltigste Befestigungswerk aller Zeiten — Land im Panzer sichert den deutschen Lebensraum — Die deutsche Flugabwehr in der Luftverteidigungszone West

Berlin, 21. Aug. Während die Erde voll des hysterischen Kriegsgeschrei der Eintreiber widerhallt und die Kriegspjahnische wie eine verheerende Seuche die Völker der „Friedensfront“ schüttelt, gehen die Ordnungsstaaten, geht das geeinte Großdeutschland in unerbittlicher und unerschütterlicher Ruhe seiner friedlichen Aufbauarbeit nach, gestützt auf die durch die Tat des Führers geschaffene stolze deutsche Wehr, verstärkt durch die unverbrüchliche Freundschaft großer und harter Nationen, besetzt von beitem jobatidischen Geiste, der zu den Wesenszügen des deutschen Volkes gehört. Dieses Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit ist vertieft und verstärkt durch eine neue Großtat des Führers und der nationalsozialistischen deutschen Volksgemeinschaft, die man in Planung und Ausführung als ein neues deutsches Wunder bezeichnen muß: den Westwall.

Was hier in der fast unsagbaren kurzen Zeit von nur einhalb Jahren in einer unerhörten Gemeinschaftsleistung der ganzen Nation geschaffen wurde, dieser Wall aus Stahl und Eisen, aus Stein und Beton, steht beispiellos da. Und wenn die deutsche Volkserhebung aus Zeiten tiefsten Niederganges, die Schaffung einer Wehrmacht, die nicht ihresgleichen in der Welt hat, das gigantischste und beste Autostraßennetz der Welt, die herrlichen Bauten des Dritten Reiches und die beispiellosen sozialen Großtaten die Welt in Erstaunen gesetzt haben, so als deutsche Wunder taten bezeichnet wurden, so wird das einmal erst recht von dem jüngsten Werk Großdeutschlands gesagt werden müssen: dem Westwall, der genialsten, größten und gewaltigsten Befestigungsanlage aller Zeiten, die ohne Vorbild ist und — dessen darf die Welt versichert sein — auch bleiben wird. Nur wer diese unbezwingbaren Abwehrzonen aus Stahl und Beton, ihre gewaltige, unvorstellbare Stärke, Dichte und Tiefe und ihre alles überherrschende Feuerwirkung erlebt, ihre Einzelheiten kennen gelernt hat, kann die Größe dieser Tat, wenn nicht ermessen, so doch erahnen.

Zwei Eindrücke sind es aus überwältigender Fülle, die sich unauslöschlich einprägen:

Dieser Wall in, auf und über der Erde ist bei zahlenmäßig geringem Einsatz an Verteidigern unüberwindlich, und

eine solche Leistung kann nur und ausschließlich aus einer Gemeinschaft erwachsen, wie sie das deutsche 80 Millionen-Volk verkörpert!

Genialität der Planung

Die Befestigungszone zur Sicherung des Reiches in dem bisher nahezu schutzlosen deutschen Westen bedeuten in ihrer Planung völlig Neues. Es ist die bewusste Abkehr von den bisherigen Methoden der Anlage, des Ausbaues und der Ausfüllung der Abwehrzonen und des Festungsbaues.

Während alle Befestigungsbauten aus der jüngsten Zeit in verhältnismäßig dünner Linie die Aneinanderreihung schwerer festigungsartiger Stellungen vorzuziehen, ist beim Westwall, zum ersten Mal in der Geschichte ein Netz von Werken aller Größen, Stärken, Panzerungen und Waffen in einer bislang unerlebten Tiefe bis zu 50 Kilometern und einer gesondert ungeheuren Vielzahl geschaffen worden. Hinzu kommt aber noch, und auch das ist ein völlig neues Komplex in der Geschichte der Luftverteidigung, die Schaffung einer Luftverteidigungszone zum Schutze des deutschen Luftraumes.

Organisatorische Glanzleistung

Bei einer Anlage dieses Ausmaßes, das bedarf keines Beweises, steht die Organisation der Ausführung die gleiche geniale Konzeption voraus. Es darf ohne alle Ueberheblichkeit gesagt werden, daß bei der Kürze der Ausführungszeit und dem Umfang der Aufgabe zu solchem Präzisionswerk der Organisation nur das deutsche Volk befähigt ist, das hier eine Gemeinschaftsleistung vollbracht hat, an der das ganze Großdeutschland, Soldaten, Ingenieure, Arbeiter, Techniker direkt oder indirekt ihren Anteil haben. Dieses wunderbare Zusammenarbeiten, diese minutiöse Feinarbeit eines vorkriegsähnlich verfahrenen Betriebes, von der Planung bis zur Fertigstellung und darüber hinaus, — denn ein solches lebendiges Werk wächst und entwickelt sich analog der Entwicklung der Technik und der Waffen — ist eines der tiefsten Erlebnisse für alle Beteiligten.

Schon die Vorarbeiten, die Erkundung des Geländes, die Festlegung der Gesamtlinie und jedes einzelnen Werkes, die Anpassung an das Gelände, der Schutz durch natürliche und künstliche Tarnung bis in die kleinsten Einzelheiten, legte das engste Zusammenwirken der beteiligten Festungspioniertruppe voraus. Welche Anforderungen aber die Beschaffung des ungeheuren Materials und der Einsatz der Arbeitskräfte stellte, das beweisen überzeugend einige wenige Zahlen.

Im Westwall von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze sind in der angegebenen Tiefe mehr als 22 000 Werke, darunter Panzerwerke allergrößten Ausmaßes errichtet und mit allem ausgestattet, was eine kampfgewaltige Wehrung braucht, um jeden, auch mit den stärksten Mitteln und größtem Einsatz durchgeführten Angriff erfolgreich abzuwehren. Wenn man hinzusetzt, daß für eines der kleineren Werke allein ein Eisenbahnzug an Material gebraucht wurde, daß rund 6 Millionen Tonnen Zement, rund 895 000 Kubikmeter Holz verarbeitet wurden, daß die Deutsche Reichsbahn weit über 9000 Waggons mit Baustoffen täglich benötigte, daß weit über 15 000 Lastkraftwagen aus dem ganzen Reich bis heute rund 28 Millionen Tonnen Baustoffe heranschafften, rund 3 Millionen Rollen Stacheldraht für die Hindernisse verwandt wurden, für die mehr als 22 000 Werke die gesamte Innenausstattung, Maschinen, Geräte, Waffen, Munition, Verpflegung, die sanitären Anlagen, Gaschutz, Beleuchtung, Entlüftung und wer weiß was noch zu entfernen, zu beschaffen, anzuklebern und anzubauen waren, dann ist damit erst ein Drittel aller in Deutschland vorhandenen Betonmischmaschinen, Großbaggergeräte für viele, viele Kilometer unüberwindbaren Kampfwehrgelände, Hebelkane und Fördermittel für Panzer, zu deren Herstellung die Werke der deutschen Schwerindustrie erheblich erweitert werden mußten. Hinzu kam der Einsatz die Beklebung, Unterbringung, Verpflegung und Betreuung der Armee der Arbeiter.

Alein die Zahl der Beschäftigten in der Organisation des Generalbauinspektors Dr. Todt, dem der Ausbau der Befestigungszone vom Führer übertragen worden war, stieg innerhalb dreier Monate von 35 000 Mann auf 342 000 Mann. Dazu kamen etwa 90 000 Arbeiter in den Festungspioniertruppen und 100 000 Männer des Reichsarbeitsdienstes sowie endlich zahlreiche Infanterie-Divisionen und Pionier-Bataillone, die in erheblichem Umfang auch für den Ausbau selbst eingesetzt wurden.

Der Reichskraftwagen-Betriebsverband, der 15 000 Lastwagen eingesetzt hatte — mit 100 Wagen hatte er begonnen — hat im September 1938 eine Fahrzeugleistung von 50 Millionen Kilometern in mehr als zwei Millionen Fahrten vollbracht. Er hat rund 27 Millionen Kilogramm Gasöl, rund 56 Millionen Liter Benzin und 1,5 Millionen Liter Del umgekehrt.

Berge verfehrt und Flüsse umgeleitet

Daß zur Bewältigung dieser Materialmassen und zum Transport der Arbeitskräfte die Bahnstöße der Reichsbahn ausgebaut, Straßen und Wege angelegt, erweitert und befestigt, Brücken geschlagen werden mußten, daß am Westwall die ganze Erde umgepflügt, Berge verfehrt und durchbrochen, Wälder abgeholzt, Flüsse umgeleitet und gestaut, Bohrungen von vielen hundert Metern Tiefe und ganze unterirdische Labyrinth geschaffen wurden, das hat der Film vom Westwall überwältigend gezeigt.

Was in diesen Zahlen und Leistungen an freudiger und echt nationalsozialistischer Einsatzbereitschaft eingeschlossen ist, das hat seinen Ausdruck in einer Kameradschaft gefunden, der man am Westwall auf Schritt und Tritt begegnet, einer Kameradschaft von solcher schlichten und warmen Herzlichkeit, von solcher Anteilnahme und Uneigennützigkeit, wie man sie von der Front und aus dem Kampf der Bewegung kennt. Mit wem immer man am Westwall spricht, ob mit dem Truppenkommandeur, dem Generalstabschef, dem Abschnittskommandeur, dem Kompaniechef, dem Artilleristen oder Pionier, dem Schützen oder Flakartilleristen, dem Ingenieur oder Geologen, dem Arbeiter, dem Kraftfahrer, dem Bauer oder Quartiergeber, immer ist er voll des Lobes für die anderen, lehnt er selbst jede Anerkennung ab.

Nicht nur aus Stahl und Beton, auch aus diesem Geiste ist der Westwall entstanden! Und dieser Geist, der die Arbeiterkolonnen 20 und mehr Stunden freiwillig arbeiten, der, um ein anderes Beispiel zu nennen, sieben Kilometer Höckerhindernde in einer einzigen Woche oder in der Luftverteidigungszone West 20 bis 22 Werke an einem einzigen Tag erstehen ließ, dieser Frontgeist des Westwalls, der macht ihn mehr noch als die Materie unüberwindlich!

Was aber die Männer vom Westwall zu diesen gewaltigen Leistungen angespornt und beflügelt hat, das ist die warmherzige und unauflösbare Anteilnahme eines genialen Schöpfers, des Führers. Von der Idee bis zur Ausführung hat er das gewaltige Werk begleitet, Anregungen gegeben, Verbesserungen und Ausbauten vorgeschlagen, und nach seinen persönlichen Entwürfen, denen die Erfahrungen seines Frontsoldatenums zugrunde lagen, sind zahlreiche Anlagen ausgeführt worden.

Viele Male hat er das gesamte Baugelände besucht, zahllose Besprechungen und Beratungen geführt, und auch hier gab der Führer Anregungen, lobt er Verbesserungen. So bei der

Eingangskonstruktion der Werke, der Linienführung, ihrer Anrisse, der Ausstattung, die ein Höchstmaß nicht nur an Sicherheit, sondern auch an Bequemlichkeit schenken. So wurde kein Modell eines Panzerwerkes, eines MG-Werkes, Munitions- oder Sanitätsbunkers geschaffen, das der Führer nicht vor der Ausführung in allen Einzelheiten geprüft hätte. Seine Fürsorge und Anteilnahme hat allen Kameraden vom Westwall, Soldaten und Arbeitern in gleichem Maße gegolten. In der Leistung dieser Männer liegt der Dank, den sie ihrem Führer schulden.

Die Lehren der Front

Wenn auch die Anlage der Befestigungszone an den deutschen Westgrenzen etwas durchaus Neues darstellt, so ist doch auf den Erfahrungen der größten Auseinandersetzung bewaffneter Kräfte des Weltkrieges aufgebaut. Gerade der Frontsoldat Adolf Hitler hat immer wieder die Erkenntnisse seines Kriegsdienstes in vorderster Linie und in den schwersten Schlachten verwertet. Die Bedeutung des Schutzes der Waffen, der Sicherung der Nachrichtenverbindungen auch im schwersten Feindfeuer, der Gasabwehr, der Ernährung, der sanitären Fürsorge, des Nachschubes, der Wasser- und Wasserversorgung, all das hat seinen Niederschlag bei der Gestaltung des Westwalls gefunden.

Die Erfahrungssache des Weltkrieges, daß ein einziges intaktes MG. von ein paar beherzten Männern bedient, einen vielfach überlegenen Feind in Schach zu halten, so Entscheidungen zu beeinflussen im Stande war, hat unverkennbar dem System der neuzeitlichen Abwehrzone mit Tausenden und aber Tausenden von Einzelanlagen in einer Tiefe von vielen Kilometern mit zugrunde gelegen. Auch dem Laien leuchtet ohne weiteres ein, daß diese Vielzahl kleiner, mittlerer, schwerer und schwerster Werke in und oberhalb der Erde die feindliche Feuerwirkung zerstückeln. Die Methode des Weltkrieges, nach vernichtendem Trommelfeuer überraschend im Massenangriff durchzudringen, ist vorbei, ganz abgesehen davon, daß die hervorragend getarnten Werke schwer auszumachen und ganz allgemein auch gegen den Beschuß schwerer Artillerie-Kaliber hinreichend gesichert sind. Deren Zahl wiederum ist selbst bei den stärksten Heeresmächten der Welt gering. Auch bei größter Materialvergeudung ist es technisch eine Unmöglichkeit, Tausende solcher Werke artilleristisch niederzukämpfen. Dazu reichen die Kanonen und Granaten der ganzen Welt nicht aus. Mit anderen als den schwersten Artillerie-Waffen jedoch ist ihnen überhaupt nicht beizukommen.

Rechnet man dazu den lückenlosen Schutz des Westwalls gegen Panzerwagenangriffe und berücksichtigt man, daß die Abwehr immer weit geringere Kräfte beansprucht als der Angriff, so wird klar, daß unermesslich Kräfte für entscheidende Angriffshandlungen frei werden, so größer die Zahl der Panzerwerke ist.

So wie im Politischen der Führer die materielle Überlegenheit seiner Gegner in den Kampfjahren durch politische Geschlossenheit und Einsatzbereitschaft der über das ganze Volk verteilten Parteigenossenschaft matt setzte und mit der Idee gegenüber einem zunächst materiell überlegenen Gegner siegte, so hat der Führer auch auf militärischem Gebiet eine eventuelle materielle Überlegenheit der Feinde Deutschlands durch den Westwall illusorisch gemacht. Auch bei Einsatz härtester Artilleriekräfte und bei tagelangem Trommelfeuer aus allen Kalibern kann dieser Grenzschutz des deutschen Volkes doch nicht zerbrechen und selbst nicht durch den Einsatz von Millionen-Armeen eingebrückt, geschweige denn überrannt werden.

„Hier kommt keiner durch“

Im Raum der Saarpfalz haben wir an einer Stelle, die einen guten Ausblick über einen wichtigen Abschnitt gab, die ganze Vielfalt und Dichte der durch Bunkerfeuer besetzten Anlagen erkennen können. Da reichten sich dicht MG- und Infanteriegeschützstände, schwere und schwerste Panzerwerke, dazwischen Beobachtungsstände mit mächtigen Panzerkuppeln. Viele Kilometer tief, so weit das mit dem Glas bewaffnete Auge reicht, ein einziges unermessbares Bollwerk, von den Flanken und von rückwärts mehrfach überdeckt und gedeckt, wie ein ganzes Feuersternsystem der verschiedensten Waffen, MG., Infanteriegeschütze, Granatwerfer, Panzerabwehr, jede von ihnen auch gesichert durch ein raffiniertes System von Hindernissen aller Art, einer lückenlosen Panzerwagenabwehr, mehrfachen Höckerhindernden, Tankgräben, Hemmfurwenhindernden. In diesem Netz gibt es keinen toten Winkel, der Rettung vor den verderbenbringenden Geschossen bietet.

Vielfalt und letzte Vollendung

Kannigfaltig wie die Art der Werke, ihre Größe, ihre Stärke, ihre Panzerung und Bewaffnung ist auch ihre Bestimmung. Dies gilt in erster Linie dem Schutz der Waffe aus der Erkenntnis, daß der Tapferste wehrlos wehrlos ist. Das Auserwählte an Fürsorge ist aber auch für den Mann getan. Immer wieder stellt man beim Besuch der Panzerwerke und Bunker fest, daß an alles gedacht wurde. Da gibt es, durch diese Betondecken geschützt, freundliche, ja wohnliche Kuchentische, blühendere Küchen, vollständig eingerichtete Lazarett, Frischwasser- und Entlüftung, sanitäre Anlagen, Vorratsräume, auch für jede Kampfdauer. Die Nachrichtenverbindung ist ebenso gesichert wie der Munitions- und Verpflegungsmaschinen. Das eintönige Grau der Wände deden Holzverkleidungen, und ein farbiger Anstrich legt lebhaftes Ambiente hinein.

Je näher die Abwehrzone an die Grenze heranrückt, um so zahlreicher werden die Panzerwerke, um so dichter die Hindernisse, um so sorgfältiger die Tarnung. Hier ist die Zusammenarbeit der Waffen wahrhaft genial durchdacht, und wenn die Natur die Hindernisse verlagert hat, sind sie von Menschenhand geschaffen. Auch an den exponierten Stellen ist der Nachschub von Mannschaften, die Verstärkung der Besatzung, die Versorgung mit Munition und Verpflegung gesichert, oft durch unterirdische Gänge, die durch den Fels geschlagen sind oder eine Schutthede gewachsenen Bodens von 30, 40, ja 60 Metern tragen. An einer Stelle der von uns besuchten Abschnitt, die für den

Gegner besonders günstig erscheint, schreibt die Art der Anlage dem Gegner, er mag wollen oder nicht, den Weg vor. In lückenlosem Zusammenhang reißt sich Panzerwerk an Panzerwerk. In ganzer Tiefe dazwischen liegen durch Abwehrwaffen geschützte Kampfwagenhindernde, Steilhänge, Staugräben, unabsehbare eng verstellte Drahthindernisse, und zu all diesen verderbenbringenden Hindernissen kommt das tödliche Feuer der MG., der Rakets und der Tafs, der Granaten und Minenwerfer, der schweren und schweren Artillerie sowie der Ferngeschütze, die dafür sorgen, daß die im Weltkrieg durchgeführten Angriffe auf unbefestigte und unverteidigte Städte des Hinterlandes, auf wehrlose Frauen und Kinder eine gebührende Antwort im gegnerischen Hinterland finden. Deutschland, das schon im Weltkrieg auf artilleristischem Gebiet mit einigen Überwachungen aufwarten vermochte, wird auch in einem kommenden Kriege, den es nicht herbeiseht, aber der es gerührt findet, keinem Gegner zu antworten wissen.

Deutsche Macht am deutschen Rhein

Wieder ein ganz anderes Bild bietet die Abwehrzone des Gebietes, in dem der Rhein die Grenze und ein gewaltiges Hindernis bildet, das pioniermäßig der Strudel, Untiefen und Strömung wegen schwer zu überwinden ist. Hier sind den auf dem französischen Ufer liegenden Bunkern auf der deutschen Seite die Panzerwerke in Steinwurfweite gegenübergestellt. Im Hintergrunde aber breitet sich wahrer Dschungel, ein aus Sand, Dicht und Altwässern bestehendes natürliches Hindernis aus, das von nicht zu erkennenden Abwehrwaffen bestrichen wird. Der Augenchein lehrt hier die ganze Verlogenheit der französischen Zweckmeldungen, das Hochwasser des Rheins habe deutsche Bunker unterpült und überflutet, während die französischen Bunker trocken geblieben seien. In Wahrheit liegen die Schießscharten der unverteidigt mit Zwillingenmaschinengewehren armerierten Bunker der Franzosen beträchtlich tiefer als die der deutschen. Auch jetzt führt der Rhein hartes Hochwasser, aber es reicht nicht einmal bis an die Bunkerwand, während noch an gleichen Tage weiter rheinabwärts die französischen Truppen nicht weniger als zehn Befestigungswerke räumen mußten. Munition, Ausrichtungsgesundheits- und Betten wurden teils in den Wald, teils in eine nahegelegenen Holzschuppen gebracht, der Beobachtungsdienst gegen das deutsche Ufer durch Ketten aufrechterhalten. Andere westlichen Nachbarn dürfen überzeugt

lein, daß wir uns ihre schlechten Erfahrungen sowohl bei den Befestigungsanlagen am Rhein als auch an anderen Stellen ihrer Festungslinie zunutze gemacht ...

Es kommt keiner lebend durch

Gerade für den Frontsoldaten war die eingehende Beschäftigung des Westwalls ein ungeheures Erleben. Er hat schon gar nicht mehr gefragt, ob wohl noch eine leise Möglichkeit bestehe, ihn zu überwinden. Ihn hat der Augenchein belehrt. Wenn der deutsche Soldat des Weltkrieges, schlecht ernährt und ausgerüstet, fast ohne allen Schutz und oft auch ohne ausreichende Munition, ohne gesicherte Verbindung mit den rückwärtigen Teilen, in dem Trommelfeuer um und umgepflügten Stellungsmehr als vier Jahre unbesiegt einer zahlenmäßig und materiell um ein vielfaches überlegenen Welt von Feinden trotzte, wenn nur der Ball der Weiber seinen Fuß breit deutschen Bodens dem Feinde überließ, dann wäre es töricht und vermessend zugleich, daran zu zweifeln, daß der Westwall ein nicht zu überwindendes Bollwerk ist, an dem der Gegner verblutet, den er aber nie und nimmer überwinden kann.

Luftverteidigungszone West

Zugleich mit dem Befehl zum Bau des Westwalls hatte der Führer und Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht die Sicherung des deutschen Lebensraumes vor feindlichen Angriffen in der Luft befohlen. Diese Aufgabe hat im Westen des Reiches die Luftverteidigungszone West durchzuführen, die einem Gegner den Einflug in deutsches Gebiet so erschweren soll, daß er seine Ziele nicht erreichen kann oder, einzelst, in welcher Stärke er den Luftangriff versucht, so dezimiert wird, daß er seine Absichten nicht zu verwirklichen vermag. Die Errichtung der Luftverteidigungszone, die dank der vorbildlichen Einsatzbereitschaft aller beteiligten Stellen zum befohlenen Zeitpunkt vollzogen war, ist eine zu schätzbare Mahnung von großer Wichtigkeit für die Sicherung des deutschen Lebensraumes von der Luftwaffe getroffenen Abwehrmaßnahmen. Sie bedeutet also keine Konzentration der für das Reichsinnere bestimmten Kräfte an der Grenze, sondern die Schaffung eigener Luftverteidigungskräfte im Gebiet der Zone und darüber hinaus, etwas völlig Neues in der Geschichte und im Aufgabengebiet der Luftwaffe.

Die Kunst der Luftverteidigung

Zur richtigen Zeit die richtigen Mittel am richtigen Ort zu haben, das ist die Kunst der Luftverteidigung, und diese Kunst bis ins Letzte zu beherrschen, ist der unbeugsame Wille der größten und stärksten Luftmacht der Welt. Zur Erreichung dieses Zieles ist die Luftverteidigungszone in einer Tiefe von 50 und mehr Kilometern mit einem zusammenhängenden System von leichten und schweren Flakbatterien durchzogen, das bei unsichtigem Wetter durch Luftsperrnetze (Drachen- und Ballonsperrnetze), bei Nacht durch ein Scheinwerfersystem und endlich durch den Einsatz von Jagdfliegern gebildet wird. Dabei muß hervorgehoben werden, daß die Luftverteidigungszone West im Aufbau ihrer Anlagen mit dem Heer auf taktischem und technischem Gebiet in engster Zusammenarbeit stand. So ist auch im Bereich der Luftverteidigungszone West, genau wie bei der Abwehrzone des Westwalls in der Fürtürge für den einzelnen Mann zur Stärkung und Erhaltung seiner Kampfkraft auch im schwersten Kampf alles nur Erdentliche getan worden.

Keine der eingesehenen Abwehrwaffen ist eine Allround-Waffe. Ihre durch einen hervorragend ausgebauten Nachrichtendienst herbeigeführte Zusammenarbeit jedoch, die außerordentliche Tiefe der aufgestellten leichten und schweren Flakbatterien in der Zone, die der Feindflieger zweimal durchfliegen muß, das Feuer, das ihn beim Ueberfliegen der Grenze und des Westwalls empfängt, die Abwehr der wichtigsten Industrie- und militärischen Anlagen im Hinterland schränken die Bewegungsfreiheit feindlicher Flugzeuge auf das Äußerste ein. Der Feuerürtel macht ihm das Ueberwinden der Zone fast zur Unmöglichkeit. Er zwingt ihn zumindest in eine Höhe, die seinen Aktionsradius außerordentlich herabsetzt und die weit über der kriegsmäßigen Gipfelhöhe liegt.

Die gesamte Zone ist mit vorzüglich getarnten, vollständig ausgebauten Stellungen, Reservestellungen und besetzten Infanteriestellungen derart gespickt,

daß in der ganzen Tiefe und bis zur kriegsmäßigen Gipfelhöhe und darüber hinaus ein dichter Feuervorhang liegt, der dem Angreifer Tod und Verderben bringt.

Beim Ausbau der Luftverteidigungszone West ist die Truppe selbst zum Bau der Werke herangezogen worden, und der jeweilige Abschnittskommandeur ist zugleich auch der Bauleiter seines Abschnitts.

Mit welcher Einsatzbereitschaft und welchem freudigen Arbeitswillen auch hier von allen Beteiligten in vorbildlicher Kameradschaft zusammengearbeitet wurde, das geht am besten daraus hervor, daß die vorgezeichneten Bauabschnitte auf die Minute pünktlich und „bis auf den letzten Gammasentwurf“ fertiggestellt wurden. Dabei entstanden durch die vordringlicheren Arbeiten am Westwall und dessen gewaltigen Material- und Arbeitskraftansprüchen Schwierigkeiten und Verzögerungen. Mit viel Erfindungsgabe und verdoppeltem Arbeitseifer wurden sie überwunden. Bis auf wenige Anpflanzungsarbeiten ist die Zone fertig, vorzüglich gegen Fliegerangriff und Sicht vom Boden aus gedeckt. In dem von uns zuerst besuchten Abschnitt ist von einer Anhöhe aus selbst mit dem Scherenfernrohr nichts von Bunkern oder Flakstellungen, Feuerleitständen, Munitions-PAR., TIR., Sanitäts- oder Mannschaftsbunkern zu sehen. Erst durch Rauchgasen wird hier sichtbar, daß viele hundert Werke hier verteilt liegen, einige davon unmittelbar zu unseren Füßen. Wie am Westwall, so zeigen auch in der Luftverteidigungszone die Werke ein Höchstmaß an Sicherheit und Bequemlichkeit. Da fehlen weder die maßvollen Anlagen für Beladung und Entlastung, noch die Trinkwasserbrunnen, weder die sanitären Einrichtungen, noch die Küchen.

Schutz der Grenze und Heimat

Es hieße wirklich Eulen nach Athen tragen, wollte man die Schlagkraft der deutschen Flugabwehr, die in Alarmübungen der leichten und schweren Flak am Tage und in der Nacht, im Ziehen von Luftsperrnetzen und dem Einsatz der Jagdflieger gegen einen starken Verband feindlicher von Jägern geführter Bomber unter Beweis gestellt wurde, noch besonders hervorheben. In unseren Fliegern, das hat uns der spanische Freiheitskampf gelehrt, lebt der alte deutsche Fliegergeist. Das Vertrauen des deutschen Volkes zu ihnen und der deutschen Flugabwehr in der Luftverteidigungszone West ist ebenso unerschütterlich wie in den Westwall selbst.

Beerbidigung Korfantys

als Anlaß zu neuer polnischer Hebe

Kattowitz, 21. Aug. Aus Anlaß der Beerbidigung des bekannten polnischen Bandenführers Korfants, die am Sonntag stattfand,



Die NS-Volkswohlfahrt unterhält bereits 140 fahrbare Jahnsationen.

hat die „Polonia“ in ihrer Sonntagsausgabe dem Toten auf der Titelseite einen poetischen Nachruf gewidmet, der zeigt, daß die geistige Verwitterung immer größer wird. In dem Nachruf heißt es zu der Beerbidigung, daß die Gloden in Oppeln, Beuthen und Ratibor schweigen müßten, daß aber über eine Million polnischer Herzen jenseits der Grenze auf ihren Bestreiter warten (!). Viele Millionen unterdrückter polnischer Brüder in Deutsch-Oberschlesien würden jedoch weiter ausharren und nicht eher ruhen, bis das Testament Korfants die sogenannte Korfants-Linie von Oppeln über Großfreistadt bis Kattowitz in die Tat umgesetzt worden sei.

Unter den Beileidstelegrammen, die die Angehörigen des Toten erhalten haben, befindet sich bezeichnenderweise auch ein solches des französischen Generals Le Rond, der erklärt, Polen habe es ausschließlich Korfants zu verdanken, daß Ost- und Oberschlesien polnisch geworden sei. General Le Rond hat bekanntlich als Abstimungskommissar die blutigen Zustände gedeckt, die von Korfants gegen die deutsche Bevölkerung in Oberschlesien organisiert und durchgeführt worden waren.

Würt.-badische Wirtschaft auf der Leipziger Herbstmesse

Zu der am 27. August beginnenden Leipziger Herbstmesse wird auch diesmal der deutsche Süden seinen gewohnten starken Beitrag zu dem Gesamtangebot an Fertigwaren stellen. So wie sich Wiener Feinlederwaren, keramische Erzeugnisse, Trachten der Ostmark und andere Dinge nicht mehr aus dem Angebot der Leipziger Messe wegdenken lassen, so gehören auch die Spezialerzeugnisse Württembergs und Badens zu den festen Stützen der Leipziger Messe.

Auf Schritt und Tritt entrollt die Leipziger Messe ihren Besuchern ein Stück süddeutscher Wirtschaftsgeographie. Uhren und Musikinstrumente aus dem Schwarzwald, Edelmetall- und Schmuckwaren aus Pforzheim und Schwab. Gmünd, Offenbacher Lederwaren und Eisenbahninhalte, Stuttgarter Feinmechanik und schwäbische Haus- und Küchengeräte finden immer wieder über Leipziger Messe ihren Weg zu den Käufern.

Württemberg besitzt eine ganze Anzahl von Industrien, die geradezu Spezialitäten und Monopole der betreffenden Orte sind. Da ist Ludwigsburg, das so ziemlich das gesamtdeutsche Angebot an Vogelkäfigen mit vier Ausstellern in Leipzig bestreitet. Da ist weiter Söflingen, das in einem bestimmten Genre von Tafelgeräten und Metallwaren die sechs Aussteller dieses Zweiges stellt, das aber auch in Bilderrahmen und Modellierzeugen usw. einen starken Beitrag zum Leipziger Messeangebot leistet. Schließlich gelten in Leipzig Söflingen und Urach, die beide eine ganze Reihe von Ausstellern von Holzwaren nach Leipzig senden, als die Heimat bestimmter Spezialartikel dieser Branche.

Nach den Mitteilungen der vier württembergischen Handelskammerbezirke waren auf der letzten Herbstmesse insgesamt 274 Aussteller vertreten, davon 31 aus dem Kammerbezirk Kattowitz, 32 aus Kottweil, 140 aus Stuttgart und 68 aus Ulm. Diese Ziffern dürften in diesem Jahre noch um 20 Prozent überschritten werden. Den härtesten Anteil stellt immer das Metallwarengewerbe, einschließlich der Haus- und Küchengeräte-Industrie, die allein aus Stuttgart mit 27 Ausstellern, aus Ulm und Kattowitz mit je 10 und aus Kottweil mit 2 Ausstellern vertreten sind. An zweiter Stelle steht das Kunsthandwerk mit 47 Firmen, davon 27 aus Stuttgart, 5 aus Kattowitz, 14 aus Ulm und 1 aus Kottweil. Weiter folgen die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenindustrie mit 41 Unternehmen. Hier dominiert der Handelskammerbezirk Kottweil, an zweiter Stelle steht Ulm. Verhältnismäßig gleich sind die ausstellenden Spielwarenfabriken verteilt; Kattowitz und Ulm mit 8 bzw. 8 zeigen hier mit Stuttgart (4) zusammen den schwäbischen Hausfleisch-, Papier-, Waren-, Bilder-, Bücher usw. sind durch 13 Stuttgarter Unternehmen vertreten, Textilwaren durch 9 und das Bauwesen einschließlich Gesundheitstechnik mit 11 Betrieben.

Das badische Dörlingen entsendet nunmehr fünf als die Heimat von drei bedeutenden deutschen Konserngläserfabriken, ja der Einmachtechnik überhaupt. Das historische Söflingen am Hohentwiel repräsentiert auf der Leipziger Messe und Verpackungsmaterialmesse die deutsche Aluminiumfolien-Industrie. Die Schwarzwalddörfer Todtnau und Ukenfeld senden nicht weniger als vier Ausstellern von Bürsten nach Leipzig, hinter denen allerdings Weinsheim an der Bergstraße mit zwei Ausstellern deselben Artikels nicht weit zurückbleibt. So spiegelt sich in den Messepatillen Leipzigs die württembergische und badische Landschaft wider. Der Schwabens Erzeugung in seiner ganzen Vielfalt und Differenzierung kennenternern will, wer individuellen Wünschen in Bezug auf Qualität und Mode gerecht werden will, der kann heute weniger denn je auf die Leipziger Messe als Einkaufsmarkt verzichten.

Im Schwarzen Adler

Recherchierung durch Verlagsanstalt Manz, München

5 Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Gegen den Bach zu schloß eine dicke Nadelhede den Garten ab. Tannen und Kiefernpressen gemischt und jetzt sagte Magda: „Dummer Kerl, wo ist das Maul?“

Da sah Tyras nach rechts und links und lästerte auf. Aber Magda erblickte in der Allee am Bach ein Paar: da schritt ihr Vater hin und neben ihm Frau Melitta. Er ging wie immer schwer, die Hände auf dem Rücken; sie dagegen klangelte an seiner Seite und schien etwas Käsiges zu sagen. Denn man vernahm ihr verhaltenes Lachen.

Dann kam sie ihrem Vater näher und blieb stehen. Und der alte Herr schlang seinen Arm um die schlante Hüfte seiner Begleiterin und beugte sich herab, um sie zu küssen. „Tyras, komm!“ rief Magda.

Mammul und Kaninchen

Kurz vor fünf Uhr saß Ferdinand noch im Kontor. Er kümmerte sich im allgemeinen wenig um die Wirtschaft. Solange nicht er selber Herr war, war es vergnügend, auf die Jagd zu gehen, Tennis zu spielen, im Sommer zu schwimmen, im Winter zu skien. Und nicht im Hause, sondern in der Frühstücksstube des Delikatessendens recht oft einen ausgiebigen Plausch zu tun und sie und da auch einen Stat zu drehen.

Nur die Buchführung besorgte er. Schon weil er wissen wollte, wie das Geschäft ging und namentlich, was er verlangen konnte. Und er verlangte nicht wenig. Und ein Fremder brauchte da überhaupt nicht die Nase in diese Angelegenheiten hineinzustechen!

Jetzt, als sein Vater in das Zimmer trat, hatte er gerade die Kladda vor sich liegen.

„Hm“, meinte er, „wir werden der Frau Barberini eine Rechnung heraus schreiben müssen. Nach einer Woche ist schon Zeit, meinst du nicht, Vater?“

„Nassinn!“

„Warum Nassinn!“ Der Adlerwirt sagte jetzt ärgerlich: „Die Frau Barberini hat eine A-Konto-Zahlung gemacht, ich hab es nur vergessen ...“

„Wie viel?“

„Zweihundert Schilling.“

„Wo find sie denn?“ fragte jetzt Ferdinand.

„In der Tasche hab ich sie. Trag sie nur nach! Ich leg sie dann gleich in den Schrank.“

„Recht! Aber wie soll ich diese Zahlung datieren?“

„Schreib hin, was du willst.“

Ferdinand sah seinen Vater ganz komisch an. Sonst ritt der Adlerwirt auf der genauen Buchführung nicht genug herum, heute sollte das alles, so mir nichts dir nichts gehandelt werden.

„Aber Vater, du wirst doch wissen, wann du die zweihundert Schilling bekommen hast. Hast du sie quittiert?“

„Heute!“ schrie jetzt der Adlerwirt. „Und schreib die Quittung. Der Schorsch soll sie ihr vorlegen!“

Punkt fünf standen sie vor dem Hoftor.

Und Ferdinand schlug vor: „Auf dem Hinweg gehen wir durch die Wiesen. Auf dem Rückweg, wenn der Wind scheint, auf der Straße. Einsoerhanden.“

Magda und Dr. Schubert gingen voran; Frau Melitta und Ferdinand folgten hinterdrein.

„Wie lange werden Sie wohl bleiben, Doktor?“ fragte Magda.

„Zuerst wollte ich mich mit einer Woche begnügen. Aber ich sehe, daß ich nicht fertig werde. Das Quellgebiet, gegen Mariental zu, scheint noch viele Gründe aufzuweisen. Die Kiesgrube zeigt die charakteristischen Durchschnitte der Fraßgruben.“

Und nun erfuhr Magda, daß ganz in der Nähe, wo sich die drei Quellen vereinigen, vor Urzeiten Menschen gesiedelt hätten; die in Erdhöhlen ihr Feuer anzündeten und die aufgehängten Knochen und die Tonföcherchen ihrer Gefäße in diese runden Gräben warfen; und daß es heute noch Tausenden von Jahren Männer gäbe, die diese Reste aus der Erde puddelten, sie in Museen sammelten und Bücher darüber schrieben.

Magda verstand es, aufmerksam zuzuhören, weil die lebendige Schilderung des Gelehrten sie auch wirklich gefesselt nahm. Die und da stellte sie eine Frage. Und sie mußte nicht dumm sein, denn Dr. Schubert geriet in einen wahren Eifer wie am Pulke des Dozenten.

„Kommen Sie mit graben“, bat er schließlich. „Es ist eine Arbeit, die eine zarte Hand und ein gutes Auge erfordert. Uebrigens habe ich gestern eine ganz kolossale Entdeckung gemacht: dort drüben an der Reichstraße ist eine tiefe Kiesgrube und ich habe den untrüglichen Beweis ...“ dabei angete er einen ziemlich großen Splitter aus der Tasche, „daß sich hier die Reste von den Riesen der Urwelt finden lassen.“

Das klang wie ein Triumph.

„Wenn Sie mich mitnehmen wollen, Doktor“, sagte Magda, „so hebe ich Ihnen gern zur Verfügung.“

„Ich gebe ihnen morgen noch einiges zu lesen; es wird Sie gefangen nehmen, wie ein Roman.“

Magda hatte den Gelehrten als einen sehr schweigsamen Menschen kennengelernt. Jetzt sprudelte eine Wärme aus ihm, die sie angenehm empfand. Er kam ihr vor wie ein Junge mit den Träumen der Begeisterung; wie Hans Bauer, mit dem sie vor Jahren Briefmarken gesammelt hatte. Und der über an sich so wertlose Dinge auch in Jubel geraten war. Ein sympathischer Mann also, dieser Dr. Schubert!

Und Dr. Schubert dachte: „Eine sehr sympathische Dame mit vielem Verständnis!“ (Fortsetzung folgt.)

